

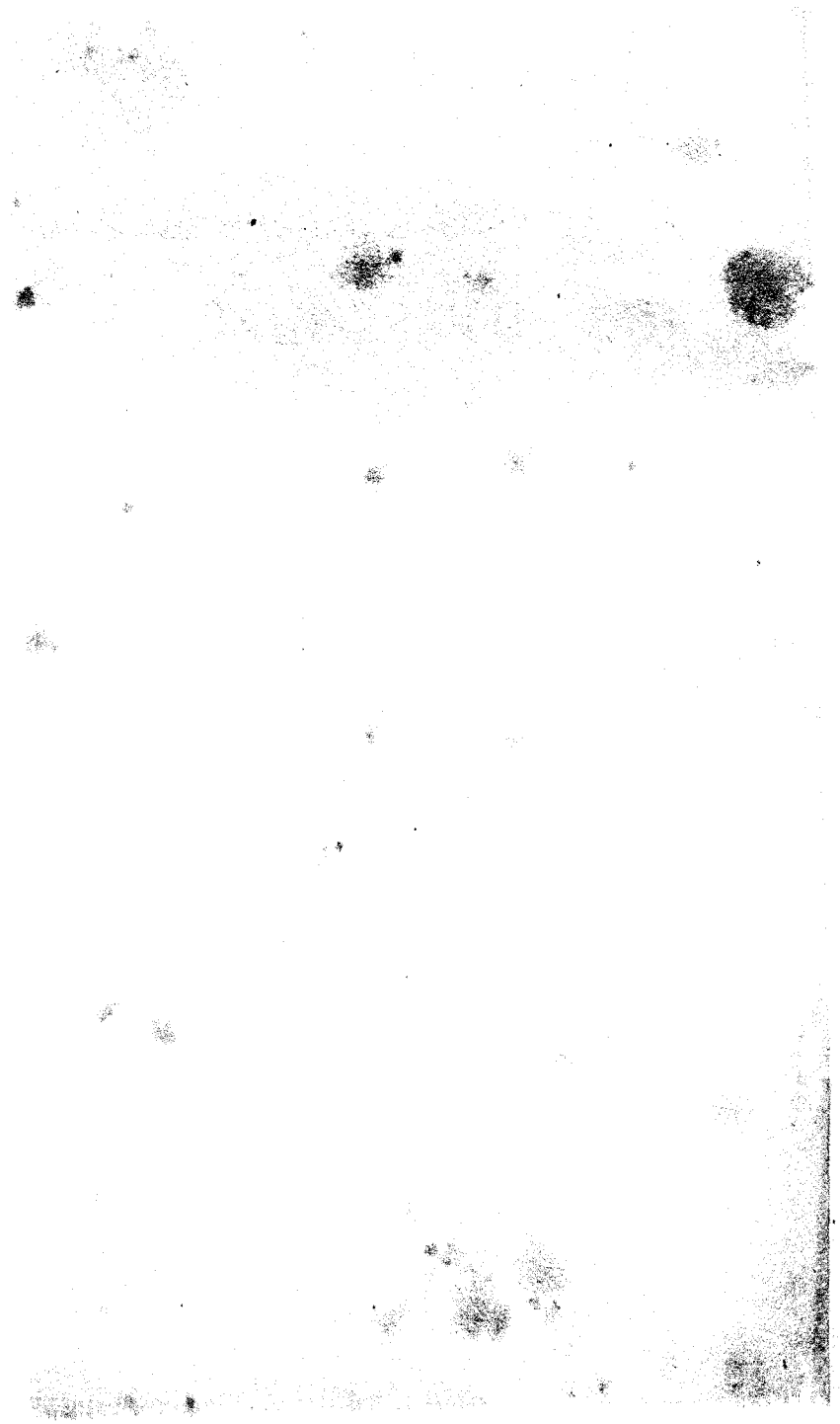
UB Braunschweig

84



2301-048-8

OVID'S HEILMITTEL DER LIEBE.



DES
PUBLIUS OVIDIUS NASO
HEILMITTEL DER LIEBE,

ÜBERSETZT

VON

FRIEDRICH KARL VON STROMBECK.

ZWEITE, SEHR VERÄNDERTE AUSGABE.

BRAUNSCHWEIG,

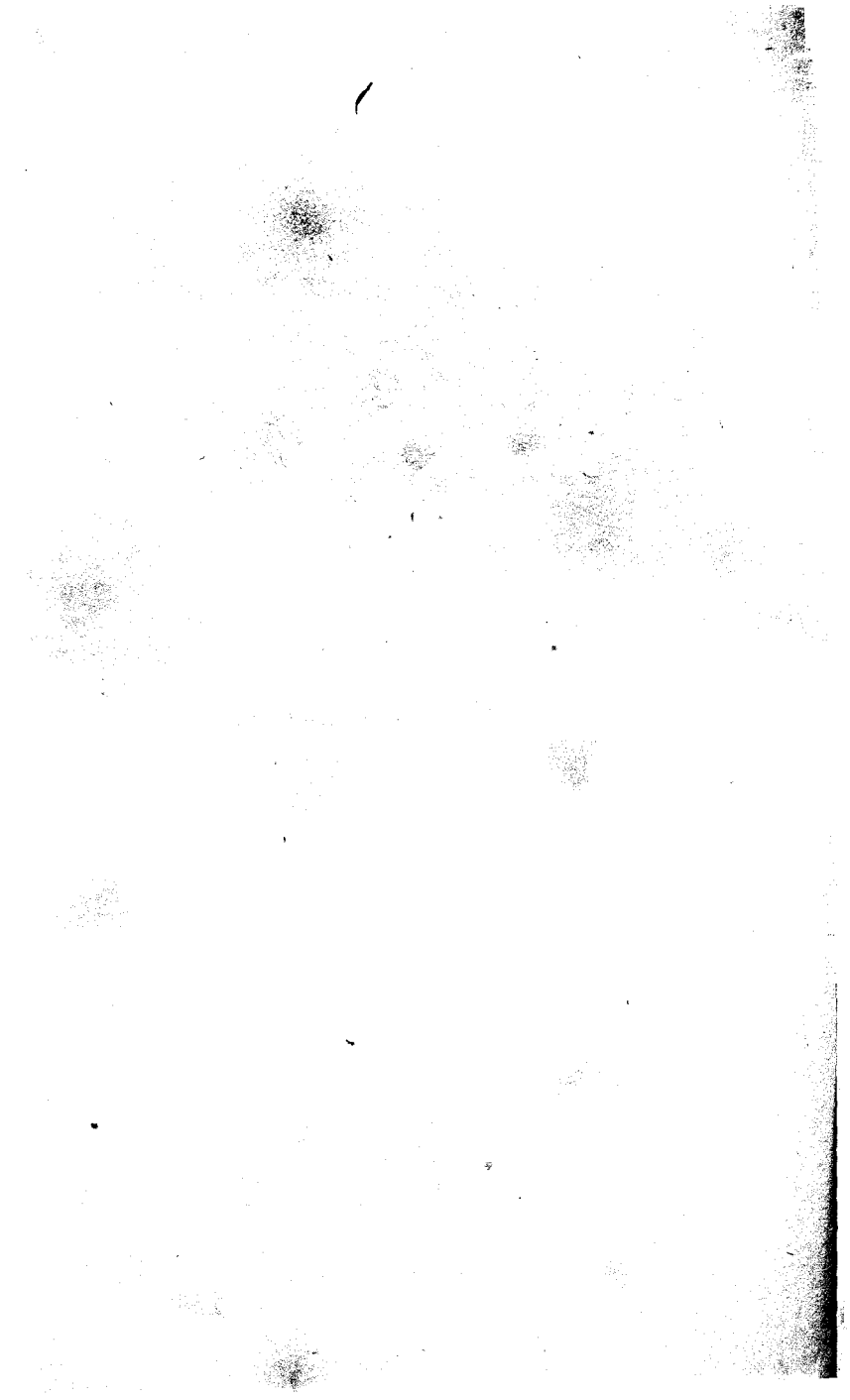
VERLAG VON FRIEDRICH VIEWEG.

1829.



ALL INFORMATION CONTAINED
HEREIN IS UNCLASSIFIED

Z U E I G N U N G
DER ERSTEN AUFLAGE
AN
EINEN JETZT VEREWIGTEN
FREUND.



Du schauest auf Thaliens frohes Spiel
Mit Blicken der Verachtung nicht hinab,
Wie Mancher, dem ein Loos, wie deines, fiel.

Ihm ist's Verbrechen, wenn die Hand des
Richters,
Die eben hielt der Themis goldnen Stab,
Auch Beifall klatscht den Liedern eines
Dichters.

Vergebens will sein Rhadamanths-Gesicht
Anacreon zu sanftem Lächeln zwingen:
Zum Lachen bringt Cervantes Held ihn
nicht.

Geschwätz, wovor Apoll und Musen flieh'n,
Wird seinem stumpfen Ohre süßer klingen,
Als eines Bürger's Zauber-Melodien.

Zu Deiner Wiege ging, als Du geboren,
Aglaja mit Asträa, Hand in Hand.
Sie hatten Dich zum Liebling auserkoren.

Dann sprach die erste von dem holden
Paar:

»Dir schenk' ich Schönheitssinn«, und lä-
chelnd wand

Sie Myrten-Reiser in Dein sprossend Haar.

Mit sanftem Ernste nahte sich nun Dir
Die Zweite, hauchte Dir Gefühl in's Herz
Für heil'ges Recht, und sprach: »Diefs
nimm von mir.«

Asträa's und Aglaja's Liebling, leihe
Ein günstig Ohr dem wohlgemeinten
Scherz,

Den ich Dir, um Dich zu erheitern,
weihe.

VORREDE.

Die erste Auflage der vorliegenden Nachbildung der *remedia amorum* des liebenswürdigen Ovid erschien im Jahre 1796, das unvollkommene Werk eines vier und zwanzigjährigen Jünglings. Dazu aufgefordert, entschloss ich mich gern, dieß Werkchen umzuarbeiten, und den Anforderungen, welche man jetzt an Nachbildungen dieser Art macht, entsprechender darzustellen. Ich versprach mir heitere Stunden der Muße, und meine Hoffnung ist nicht getäuscht. Ob auch die Arbeit gelungen? — Mir gebührt nicht das Urtheil: doch glaube ich hin und wieder um Nachsicht bitten zu müssen. Auch ist es nicht leicht, ein Lehrgedicht, und ein solches ist das vorliegende, in diese Form zu bringen. Der Pentameter ist bei einem nothwendig auszu-

druckenden Gedanken oft sehr widerspänstig.

Noch bemerke ich, daß der Übersetzung fast durchgehends der Jahnsche Text *) zum Grunde liegt.

Wolfenbüttel, im August 1828.

F. K. V. STROMBECK.

1) *P. Ovidii Nasonis junxit et clavem Ovidianam quae supersunt Opera omnia. addidit Joan. Christian ad Codd. mss. et editt. fidem Jahn. Vol. I. carmina amarecognovit, varias lectt. sub-* *toria continens. Lips., 1828. 8.*

A B R I S S

V O N

O V I D ' S L E B E N ¹⁾.

Publius Ovidius Naso wurde ungefähr zwei und vierzig Jahre vor unserer Zeitrechnung, oder sieben hundert und elf nach Erbauung Roms, zu Sulmo im Pelignischen Gebiete ²⁾ geboren. Er war der Abkömmling eines alten Römischen ritterlichen Geschlechtes, welches in der Nachbarschaft seiner Vaterstadt ansehnliche liegende Gründe besaß. Sein Vater bestimmte ihn dem Dienste des Staats, und schickte ihn daher, nebst seinem zwölf Monate älteren Bruder, in der frühesten Jugend nach Rom. Schon damahls zeigte sich bei ihm die Liebe zur Dichtkunst, welche sein Vater für die brodtloseste aller Künste hielt. »Hast du je gehört« sagte er

¹⁾ Fast einzig aus seinen eigenen Gedichten, besonders aus der zehnten Elegie des vierten Buchs der Klaglieder, zusammengesgetragen.

Sulmona und liegt in der Provinz *Abruzzo ulteriore* des Königreichs Neapel. Sie gehört dem Hause Borghese. Auf dem geräumigen Markte der Stadt steht die Bildsäule unsers

²⁾ Diese Stadt heist jetzt Dichters.

öfters zu ihm, daß Homer Schätze hinterlassen habe?« Wider seinen Willen musste er sich also fast einzig mit dem Studium derjenigen Wissenschaften beschäftigen, deren man bedurfte, wenn man im Römischen Staate eine Rolle spielen wollte.

Schon bekleidete er mehrere derjenigen Ämter, welche ihn zur Würde eines Senators führen sollten, schon hatte er, nicht ohne Glück, die Vertheidigung manches Beklagten übernommen, als seine natürliche Neigung zu einem den Musen geweihten, geschäftlosen Leben, die Fesseln zerbrach, welche man ihr angelegt hatte. Er legte seine Ämter nieder, nahm die breite Purpurstreife ³⁾ von seiner Toga, und bediente sich von dieser Zeit an nur der schmählern.

Nun widmete er sich ganz den Musen, im Umgange mit den größten Dichtern der damaligen Zeit, eines Macer, Propertius, Gallus, Battus und Horatius, und lebte, geschätzt von Allem, was in Rom auf Geschmack Anspruch machte, unter Musen, Grazien und Dichtern ein Leben, welches dem Schicksale für das Leben eines Sterblichen

³⁾ Der *lat us clavus* war ein Ehrenzeichen derjenigen, welche zur Senator-Würde Hoff-
nung hatten. Der *clavus angustus* wurde von den Rittern getragen.

zu schön schien, um bis an den Tod fort dauern zu dürfen.

Schon hatte Naso sein zwei und funfzigstes Jahr erreicht, schon fingen, wie er selbst sagt, die Locken seines Hauptes zu grauen an, als er vom erzürnten August nach Tomi ⁴⁾, einer Stadt nicht fern vom Ausfluss der Donau, verbannt wurde. Weder der Dichter selbst, noch irgend ein gleichzeitiger Schriftsteller, gibt uns eine bestimmte Ursache dieser Verbannung an. Zweierlei, — dieses sagt er allein in seinen zu Tomi geschriebenen Klagliedern, — habe ihn ins Unglück gestürzt, seine Kunst zu lieben ⁵⁾ und ein Irrthum; nirgend aber gibt er an, worin dieser Irrthum bestanden habe. So viel scheint gewiss zu seyn, er mußte etwas gesehen haben, was zu sehen nicht erlaubt war: denn er selber bekennt, sein Verbrechen sey gewesen, Augen gehabt zu haben ⁶⁾, und seine Schuld sey der des Actäon ähnlich, welcher, ohne es gewollt zu haben, Dianen im Bade erblickte, aber

⁴⁾ Dem heutigen Tomis war in Bulgarien.

⁵⁾ Hiermit kann es unmöglich dem August ein Ernst gewesen seyn. Schon zehn Jahre waren nach der Verfertigung dieses Gedichtes verflossen, ohne daß Naso deswegen beunruhigt wäre.

Doch, einen Vorwand ihrer Ungerechtigkeiten pflegen selbst Despoten zu suchen.

⁶⁾ *Trist. L. III. E. V.*

Inscia quod crimen viderunt lumina pector;

Peccatumque oculos est habuisse meum.

so bestraft wurde, als hätte er dieß Verbrechen aus Vorsatz begangen 7).

Was für Mühe sich auch die Gelehrten von jeher gegeben haben, auf etwas Gewisses hierin zu kommen, so hat es ihnen doch nie glücken wollen 8). Vergebliche Mühe! Wer nennt alle Verbrechen, deren man, mit Recht oder Unrecht, auch einen Dichter beschuldigen kann? Schmachete nicht auch zu unsern Zeiten der Sänger der Henriade in der Bastille, und Schubart in den feuchten Höhlen der Veste Hohenasberg?

Am Ende bleibt wohl die Meinung Ouwens (in den *Noct. Hagan.*), daß Naso das Unglück hatte, irgend eine Schandthat der Enkelinn Augusts,

7) *Trist. L. II. v. 105.*

Cur aliquid vidi? cur noxia lumina feci?

Cur imprudenti cognita culpa mihi est?

Inscius Actaeon vidit sine veste Dianam:

Praeda fuit canibus non minus ille suis.

8) Die Meinung, daß Ovid verbannt sey, weil er die Tochter Augusts geliebt, und diese unter dem Namen Corinna in seinen Büchern der Liebe besungen habe, ist zum wenigsten im höchsten Grade unwahrscheinlich. Corinna wur-

de von ihm in seiner frühern Jugend geliebt, in dieser schrieb er auch seine Bücher der Liebe; seine Verbannung aber fällt in die Zeit, da er schon anfang grau zu werden. Diese Meinung schreibt sich übrigens aus folgenden Versen des Sidonius, eines Dichters des fünften Jahrhunderts, her:

*Et te, carmina per libidinosam
Notum, Naso tener, Tomosque
missum,*

Quondam Caesarcae nimis puellae

Falso nomine subditum Corinnae.

Julia, zu erblicken, die wahrscheinlichste; denn diese ward, ihrer mannigfaltigen Liebeshändel wegen, mit dem Dichter in Einem Jahre verbannt ⁹⁾.

Glaubt man den Beschreibungen Ovids, so hatte der Ort, wohin er verwiesen war, dessen Klima jetzt keinesweges außerordentlich rauh ist, die größte Ähnlichkeit mit dem heutigen Sibirien. Acht Jahre lebte er an diesem, für einen Liebessänger fürchterlichen Orte, fern von Allem, was ihm theuer war. Auch hier suchte er sich die Zeit mit der Dichtkunst zu verkürzen. Doch konnten die Gesänge eines verbannten Dichters der Liebe, wohl etwas anders als Klaglieder seyn? Diese waren es auch. Durch sie suchte er den unerbittlichen August zu bewegen, ihm die Rückkehr ins Vaterland zu erlauben, oder ihm doch wenigstens einen minder rauen, und von seinen Verwandten und Freunden weniger entfernten Ort zum Verbannungs-Aufenthalt zu bestimmen. Doch, alle Klagen waren vergeblich; ja, selbst der Tod seines Unterdrückers erlöste ihn nicht. Auch Tiberius liefs ihn im Elende, in welchem er im fünften Jahre der Regierung desselben, im achten seiner Verbannung und im ein und sechzigsten seines Alters starb ¹⁰⁾.

Naso verband den lebenswürdigsten Charakter,

⁹⁾ *Tacit. Anal. IV. 71. Sueton. August. c. 63.*

¹⁰⁾ Ungefähr zwanzig Jahre nach Christi Geburt.

welcher überall aus seinen Gedichten hervorschim-
mert, mit einer Alles besiegenden Anmuth. Unver-
dorben von den damahls herrschenden Lastern ¹¹⁾,
weihete er seinen Dienst und seine Gesänge, wenn
auch nicht der Venus Urania, wenigstens keiner
widernatürlichen Liebe, wie es die grössten Dichter
seiner Zeit zu thun pflegten.

Selbst die Barbaren seines Verbannungs-Ortes
ehrten ihn, und nannten ihn Naso den Dichter,
denn auch in ihrer Sprache sang er das Lob
seines unerbittlichen Feindes ¹²⁾.

Ovid war zum Dichter geboren. Fast Alles
hatte er seinem Geiste, und nur Weniges dem
Studium, zu verdanken. Seine Worte reiheten
sich von selber zu Versen, wenn er sich zwin-
gen wollte, in Prosa zu schreiben ¹³⁾. Aber eben
diese geringe Mühe, welche ihm das Versema-
chen kostete, liefs ihn Fehler begehen, die er
mit der langsamen Überlegung eines Virgil ver-
mieden haben würde. Nur zu oft ist sein Styl
nachlässig, sein Witz zu spielend; seine Antithe-
sen sind zu gehäuft, und zu lange pflegt er sich
bei der Idee, welche ihm einmahl gefiel, zu ver-
weilen. Dagegen zeichnet er sich in seinen Gedich-

¹¹⁾ *Ars amat. L. II. v. 683.*

¹²⁾ *De pont. ad Carum eleg.*

XIII.

¹³⁾ *Trist. L. IV. E. 10. v. 25.*

*Sponte sua carmen numeros ve-
niebat ad aptos:*

*Et quod tentabam dicere,
versus erat.*

ten, denen er selbst die Unsterblichkeit verkündete, durch eine unnachahmliche Leichtigkeit im Versbau, durch Mannigfaltigkeit in den Erfindungen und durch eine genaue Kenntniss des menschlichen Herzens aus.

Dafs er seine Fehler, hätte er es nur gewollt, abzulegen vermocht haben würde, zeigte er durch seine Trauerspiele, welche uns die Zeit geraubt hat, und unter denen besonders eins, *Medea* betitelt, von seinen Zeitgenossen gerühmt wird.

Er hatte drei Gattinnen, von welchen er die beiden ersten nur kurze Zeit besafs, die letzte aber bis zum Tode liebte. Auch sie liebte ihn so sehr, dafs nur Augusts Verbot sie abhalten konnte, ihm zu folgen. Seine einzige Tochter starb noch vor seiner Verbannung.

Selbst die letzte Bitte unsers Dichters, dafs doch wenigstens seine Asche nach Rom zurückgebracht werden möchte, wurde nicht erhört; er ward in der Nachbarschaft von *Tomi* begraben.

So schrieb er einst seinem getreuen Weibe: ¹⁴⁾

Mach, dafs nach Rom mein Gebein in der winzigen Urne zurückkehrt:

Wenigstens bin ich alsdann doch nicht als Todter verbannt.

¹⁴⁾ *Trist.* III. E. 3. v. 65.

ihren Bruder *Polynices*, und wurde zum Lohn ihrer Zärtlichkeit

¹⁵⁾ *Antigone*, eine Tochter des *Ödipus*, begrub gegen das Verbot des Tyrannen *Creon*

lebendig in eine Felsenkluft versenkt. S. die *Antigone* des *Sophocles*.

Niemand verbeut dir diefs. Gab nicht der Leiche des Bruders ¹⁵⁾

Einstens die Schwester ein Grab, wenn's ein Tyrann auch verbot?

Balsam und duftendes Laub misch' unter die Asche des Gatten,

Und vertraue sie so, nahe vor Roma, der Gruft.

Flüchtigen Blick's dann lese der Wanderer die folgenden Zeilen

Eingehaun in den Stein, welcher den Hügel bedeckt:

Ewig schlummer' ich hier, der Sänger der zärtlichen Liebe

Naso; der eigene Geist hat mich ins Elend gestürzt.

Aber du, Wanderer, hast du geliebt, so lass dir die Worte Nicht verdriessen, und sprich: Lieblich sey, Naso, dein Schlaf.

In demselben Verlage sind auch folgende philologische Werke erschienen:

- Aristofanes, von J. H. Voss, mit erläuternden Anmerkungen von H. Voss. 3 Bde. gr. 8. 5 Rthlr. 16 Ggr.
 Dasselbe Werk auf geglätt. Velinpapier 9 Rthlr.
 Aristoteles Stolon auf Hermeias. Erläutert von J. H. J. Köppen. 8. 2 Ggr.
 Böhmii, I. G., inter arcades Crisenii Beroensis poemata. 4. 12 Ggr.
 Buhle, I. Th., Observationes criticae de C. Cornelii Taciti stilo, adversus I. Hill. 8. maj. 8 Ggr.
 Cicero, des M. T., Abhandl. von der Freundschaft und vom Alter, Paradoxien der Stoiker und Traum des Scipio, übersetzt von F. K. v. Strombeck. gr. 8. 1 Rthlr.
 Encyclopädie der lateinischen Classiker, zum Gebrauch auf Schulen.
 Ausgesuchte Schauspiele des Plautus und Seneca, zweckmäfsig abgekürzt u. herausgeg. von Schulz u. Heusinger. 8. 12 Ggr.
 Erklärende Anmerkungen zu den Schauspielen des Plautus und Seneca; von Schulz und Heusinger. 8. 18 Ggr.
 Ausgesuchte Schauspiele a. d. Terenz, zum Gebrauch auf Schulen, zweckmäfsig abgekürzt von I. H. A. Schulz. 8. 12 Ggr.
 Anmerk. zu den Schauspielen des Terenz von Dems. 8. 18 Ggr.
 Ausgesuchte Fabeln a. d. Phaedrus, herausg. von Dems. 8. 3 Ggr.
 Anmerkungen zum Phaedrus von Dems. 8. 10 Ggr.
 Ovid's Metamorphosen im Auszuge, zum Gebrauch auf Schulen, von A. C. Meineke. 2te Aufl. 8. 16 Ggr.
 Anmerk. zum Ovid, von C. G. Lenz. 2 Bde. à 1 Rthlr. 2 Rthlr.
 Ausgewählte Oden und Lieder des Horaz, zum Gebrauch auf Schulen, herausgeg. von I. H. I. Köppen. 8. 8 Ggr.
 Anmerk. zum Horaz, v. Dems. 2 Bde. 8. à 16 Ggr. 1 Rthl. 8 Ggr.
 Virgil's Aeneis in 12 Büchern, zum Gebrauch auf Schulen, herausgeg. von G. H. Nöhden. 8. 1 Rthlr.
 Anmerk. zum Virgil, von Dems. 3 Bde. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.
 Auserlesene Stücke der Elegiendichter und Lyriker, zum Gebrauch auf Schulen, herausg. von C. G. Lenz. 8. 12 Ggr.
 Anmerk. zu den Elegiendichtern u. Lyrikern, von Dems. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
 Auszüge a. d. episch-erzählenden Dichtern der Römer, herausg. von Dems. 8. 14 Ggr.
 Anmerk. zu denselben, von Dems. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
 Cicero, vom Redner, in 3 Büchern. Zum Gebrauch auf Schulen, herausg. von J. C. F. Wetzel. 8. 14 Ggr.
 Anmerk. zu Cicero vom Redner, von Dems. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
 Cicero's Brutus, von Dems. 8. 6 Ggr.
 Anmerk. zu Cicero's Brutus, von Dems. 8. 1 Rthlr.
 Auswahl der besten Briefe Cicero's, herausg. von B. Weiske. 3te Aufl. 8. 18 Ggr.
 Anmerk. zu Cicero's auserles. Briefen, von Dems. 8. 1 Rthlr.
 Auserles. Reden des Cicero, herausg. v. F. W. Döring. 8. 6 Ggr.
 Anmerk. zu Cicero's auserles. Reden, von Dems. 8. 18 Ggr.
 Cicero's akademische Untersuchungen in zwei Büchern, zum Gebrauch auf Schulen, herausg. v. J. C. F. Wetzel. 8. 5 Ggr.

- Anmerk. zu Cicero's akadem. Unters., von J. C. F. Wetzel. 8.
9 Ggr.
- Cicero vom Wesen d. Götter, von Dems. 8. 7 Ggr.
- Anmerk. zu Cicero vom Wesen d. Götter, von Dems. 8. 14 Ggr.
- Sallust's Catilina, herausg. von J. C. W. Dahl. 8. 6 Ggr.
- Anmerk. zu Sallust's Catilina, von Dems. 8. 20 Ggr.
- Funke, C. Ph., neues Real-Schülericon, enthaltend die zur Erklärung der
alten Classiker nothwendigen Hülfswissenschaften. 5 Bde. gr. 8. 16 Rthlr.
- Horaz Werke von J. H. Voss. Neue sehr verb. Ausg. in 2 Bdn.
gr. 8. 3 Rthlr. 8 Ggr.
- Dasselbe Werk auf geglätt. Velinpap. 4 Rthlr. 16 Ggr.
- Oden, übersetzt; herausgegeben von Matthäi. 5 Bücher. gr. 8.
2 Rthlr. 8 Ggr.
- Juvenal, übersetzt mit Anmerkungen für Ungelehrte, von C. F. Bahrdt.
2te Aufl. 8. 16 Ggr.
- Livius Römische Geschichte, mit krit. u. erklärenden Anmerk. vom
Prof. C. Heusinger, in 5 Bdn. gr. 8. 8 Rthlr.
- auf geglätt. Schreibp. 12 Rthlr.
- auf fein Velin-Postpapier 16 Rthlr.
- Lyfurg's Rede wider Leokrates. Herausg. von J. H. Schütz. 8. 12 Gr.
- Nahmacheri, M. C., commentarius de literatura romana. 8. 12 Gr.
- Ovidii Heroides, curante Heusingero. 12. 8 Ggr.
- Ovid's Verwandlungen, übersetzt von J. H. Voss. Zweite verb.
und mit einem Anhang verm. Aufl. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.
- Phaedri, Aug. Liberti, Fabularum Aesopiarum libri V. Ad cod.
Mss. et opt. editiones recognovit etc. I. G. I. Schwabe. Acces-
dunt Romuli fab. Aesop. libri IV. Cum Tab. aeneis. 2 Vol.
8. maj. 3 Rthlr. 8 Ggr.
- Plutarchi vitae parallelae Themistoclis et Camilli Alexandri et
Caesaris ad optimas editiones expressae selectisque variorum
notis illustratae. In usum juvenum graecae linguae studioso-
rum cur. C. H. Jördens. Ed. nova cui indicem locupl. verbo-
rum et nominum adjecit J. H. C. Barby. 8. maj. 14 Ggr.
- Plato Alcibiades der Zweite, von H. J. J. Köppen. 8. 5 Ggr.
- Propert Elegieen, übersetzt und erklärt von P. C. v. Strombeck.
Zweite sehr verm. u. verb. Ausg. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Ggr.
- Rizhaub, J. A., Elementarwerk zur leichtern Erlernung der latei-
nischen Sprache. 5 Bdchn. 4te Aufl. 8. 2 Rthlr. 10 Ggr.
- Schulatlas für die alte Erdbeschreibung, bestehend in 15 Karten. Neue
Aufl. gr. Fol. 2 Rthlr.
- Tacitus, des Cajus Cornel., sämtliche übriggebliebene Werke,
übersetzt von F. K. v. Strombeck. 3 Bde. gr. 8. 5 Rthlr.
- Dasselbe Werk auf geglättetem Velinp. 7 Rthlr. 12 Ggr.
- Virgil's Werke von J. H. Voss. Neue sehr verbesserte Ausg. in
3 Bänden. gr. 8. 5 Rthlr.
- Dasselbe Werk auf geglättetem Velinp. 7 Rthlr. 8 Ggr.
- Vellejus Paterculus, des Cajus, zwei Bücher Römischer Geschich-
ten, so viel davon übrig geblieben, übers. durch F. K. v. Strom-
beck. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
- Wiedeburg, F. A., praecepta rhetorica e libris Aristotelis, Cice-
ronis, Quintiliani, Demetrii, Longini et aliorum excerpta ac
disposita. 8. 16 Ggr.

OVID'S
HEILMITTEL DER LIEBE.

»Krieg,« rief Amor, sobald er des Büchleins Titel
gelesen,

»Also kündigen Krieg meine Vertrauten mir
an?« —

Hüte dich, dieses Verbrechens zu zeih'n den Sän-
ger der Liebe,

Welcher so treu das Panier, wenn du ihn lei-
tetest, trug!

Nicht bin ich der Tydide, den deine verwundete
Mutter

5

V. 5. Nicht bin ich der Tydide u. s. w. Diomedes, ein Sohn des Tydeus und der Deipile, stritt mit den Atriden vor Troja, Helenens Entführung zu rächen, und hatte das Glück, den Sohn der Venus, Aeneas, mit einem gegen ihn geschleuderten Steine so sehr am Hüftgelenke zu verwunden, daß er betäubt zu Boden sank, und schon in Gefahr war, von den Griechen getödtet zu werden. Da eilte die Mutter herbei, umschlang den lieben Sohn mit ihren Lilienarmen, um ihn vom Schlachtfelde zu tragen.

Diomedes erkannte die Göttinn und erinnerte sich, daß Minerva in dem ihm gegebenen Befehl, es nicht zu wagen, einen der Himmelsbewohner anzugreifen, die Göttinn der Liebe besonders ausgenommen hatte, und wagte es, seinen Wurfspieß gegen sie zu schleudern.

— — — — Da rann ihr unsterbliches Blut hin,

Klarer Saft, wie den Wunden der seligen Götter entfließet,

Vom Schmerze betäubt liefs sie den Sohn fallen, den Apollo in Schutz nahm. Nun triumphirte Diomedes:

Zu der Unsterblichen Sitz floh mit den Rossen
des Mars.

Lau sind Andere oft: ich habe beständig ge-
liebet.

Frägst du: Was treibest du jetzt? — Lieben
ist jetzt mein Geschäft.

Lieb' erwerben durch Kunst hab' Ich den Jüngling
gelehret;

Ich in Regeln zuerst wilde Begierden ge-
bracht. 10

Lieblicher Knabe, nicht dich, nicht unsere Künste
verrath' ich:

Nein; ihr früheres Werk löset die Muse nicht
auf.

Wer da liebet, was ihn zu lieben beglückt, der
freue

Wonniger Gluth sich, und froh schiff' er mit
günstigem Wind.

Doch, wer Ketten des sein nicht würdigen Mäd-
chens unwillig 15

»Weiche zurück, Zeus Tochter,
aus Männerkampf und Ent-
scheidung!

»Nicht genug, daß du Weiber
von schwachem Sinne verleis-
test?

»Wo du hinfort in den Krieg
dich einmengst; wahrlich,
ich meine,

»Schaudern sollst du vor Krieg,
wenn du fern nur nennen ihn
hörest.« —

Glück genug für die Göttinn,
daß jetzt Mars herbeikam, und
sie, auf ihre Bitte, in seinem
Wagen zur Wohnung der Göt-
ter führte. S. den fünften Ge-
sang der Ilias.

Trägt, der empfinde die Kraft meiner ihn ret-
tenden Kunst.

Warum hängt am schnürenden Strang' erdrosselt
der Jüngling,

Schrecklich zu schauende Last, starr von dem
Balken herab?

Warum senkte sich Dieser den eisigen Stahl in
den Busen? —

Dir ist Morden verhasst, Frieden und Ruhe dir
lieb. 20

Wer in's Verderben sich stürzt', unglücklicher Liebe
zum Opfer,

Dieser rette sich: dann welket kein Jüngling
durch dich.

Amor, du bist ein Kind, drum musst du scherzen
und spielen.

Spiele! dem Knaben geziemt sanft zu beherr-
schen die Brust.

Immerhin magst du die Jugend mit blinkenden
Pfeilen bekriegen; 25

Doch todbringendes Blut röthe dir nie das Ge-
schoss.

Dein Stiefvater bekämpfe den Feind mit Schwer-
tern und Speeren;

Roth vom blutigen Kampf schreit' er als Sieger
einher.

Treib du der Mutter Kunst. Wie sicher bedient
man sich ihrer!

Nimmer hat diese den Sohn weinenden Ältern
geraubt. 30

Lass' im nächtlichen Streit die Thüren der Schönen
erbrechen,

Und mit Kränzen geschmückt werden die Pfo-
sten durch dich.

Mach', daß heimlich der Mann das schüchterne Mäd-
chen umarme;

Listig betriege das Weib lauschende Gatten
durch dich.

Lass' den Liebenden vor der verschlossenen Thür
der Geliebten, 35

Jetzt ihr drohen, und jetzt singen ein klagendes
Lied.

Sei zufrieden mit Thränen der Art, und morde du
nimmer;

Gieriges Leichenfeu'r zünde die Fackel nicht
an. —

V. 36. singen ein klagendes Lied. Ein Paar Gesänge dieser Gattung (von den Griechen *ἠαυαζλαυαίθρυγον* genannt) sind uns aus dem Alterthume übrig geblieben. Siehe *Theocrit's* Id. 3. und 23. *Horaz* Oden, III. 10. In der 25sten Ode des ersten Buchs findet man den

Anfang eines solchen Liedes. Noch jetzt dauert die Gewohnheit, bei Nacht vor der Thür der Geliebten zu singen, und den Gesang mit der Zither zu begleiten, in Griechenland und Italien, besonders aber in Spanien und Portugal, fort.

Also sagt' ich. Da schwang er das Paar der glänzenden Schwingen.

»Dein begonnenes Werk« sprach er, »vollende du nur.« 40

Kommt und hört, was ich euch, betrogene Jünglinge, lehre,

Ihr, die auf jegliche Art triegende Liebe getäuscht.

Lernt von der Liebe genesen, von dem, der euch lieben gelehrt hat;

Rettung bringe die Hand, welche die Wunden euch schlug.

Heilendes Kraut ernährt die Erd' und schädliches: oftmahls 45

Hab' ich die Nesselen nah duftenden Rosen geschu.

Hercules Sohn ward einst vom Speer des Achilles verwundet,

V. 47. Hercules Sohn erfuhr, dafs er nur durch die ward einst u. s. w. Lanze, mit welcher er verwundet worden, geheilt werden könne.

Telephus war ein Sohn der Hercules und der Auge. Um also diese zu erhalten, Er wollte sich dem Zuge der raubte er den jungen Orestes Griechen nach Troja widersetzen, und wurde in einem Kampfe vom Achill mit der Lanze aus der Wiege, und drohte, ihn verwundet. Die Wundeschien zu tödten. Er erreichte seinen unheilbar. Er fragte das Orakel des Apollo um Rath, und Zweck. Ulysses heilte ihn mit einer Salbe, welche er aus dem Roste der Lanze des Achilles verfertigte. *Hygin. Fab. 101.*

Und durch eben den Speer wurde die Wunde
geheilt.

Was ich die Männer lehre, das nehmt, ihr Mäd-
chen, als wenn ich

Euch es gelehrt; wie den Mann, also bewaffn'
ich das Weib. 50

Könnet ihr, Mädchen, auch gleich von jenem nicht
Alles gebrauchen;

Nun so bedenkt, wie viel lehren Exempel uns
nicht!

Wahrlich der Vorsatz nutzt, verzehrende Flammen
zu dämpfen,

Und nicht ewig der Sklav wilder Begierden zu
seyn.

War Ich Lehrer der Phyllis, so blieb sie sicher
am Leben. 55

Neun Mal ging sie den Weg: öfter betrat sie
ihn dann.

Nicht von erhabener Burg erblickte die Königin
Dido

V. 55. War ich Lehrer
der Phyllis u.s. w.

Die Geschichte dieser unglück-
lichen Verliebten erzählt Naso
selbst vom 591sten bis 606ten
Vers dieses Gedichtes.

V. 57. Nicht von erhabener
Burg u.s. w.

Obgleich Äneas nach der ge-
wöhnlichen Meinung der Ge-
schichtschreiber über dreihun-
dert Jahre früher als Dido leb-
te (S. Heyne's ersten Excur-
sus zum vierten Gesange der
Äneis), so liefs ihn doch eine
alte Sage, welche Virgil in der

Wie ihr der Dardaner floh, segelnd mit günstigem Wind.

Gegen das eigene Blut bewaffnete Schmerz nicht die Mutter,

Welche sich, strafend des Mann's Gattinn, am Manne gerächt. 60

Hörtest du mich, und gefiel dir auch Philomele, so hätte

Dein Verbrechen dich nicht, Tereus, zum Vogel gemacht.

Äneide benutzte, auf seiner Flucht vom zerstörten Troja nach Latium, zu Karthago bei der Königin Dido einkehren. Diese verliebte sich in den Fremdling, und liefs ihn sogar, als sie einst beide ein unglückliches Ungefahr auf der Jagd in einer Grotte vor Sturm und Regen Schutz suchen liefs, ihrer höchsten Gunst genießen. Der Undankbare vergafs dieses bald, und keine Bitten waren vermögend, ihn in Karthago zurückzuhalten. Er entfloh, und Dido ermordete sich aus Verzweiflung. S. den vierten Gesang der Äneis.

V. 59. Der Dichter spielt hier auf die Rache Medeens an, die in alten und neuen Zeiten den Dichtern so oft Stoff zu Trauerspielen gegeben hat. Jason hatte mit jener Zauberinn, welcher er Vieles verdankte, schon eine geraume Zeit in der

Ehe gelebt, und zwei Kinder mit ihr erzeugt, als er sich in Glauce, Tochter des Königs Kreon von Korinth, verliebte, sich von Medeen schied, und jene zu seiner Gemahlinn nahm. Die Zauberinn rächte sich fürchterlich. Nicht zufrieden, dafs sie Jasons neue Gattinn durch magische Künste getödtet hatte, ermordete sie auch die eigenen Kinder; worauf sie aus Korinth, auf einem von Drachen gezogenen Zauberwagen entfloh. (*Hygin. fab. 25.*) Im siebten Buche der Verwandlungen erzählt unser Dichter ihren ganzen fabelhaften Lebenslauf. Unter dem Titel Medea schrieb er auch ein Trauerspiel, von welchem uns Quintilian ein paar unbedeutende Fragmente aufbewahrt hat. (*Quintil. VIII. 5.*)

V. 61. Hörtest du mich u. s. w. — Tereus, König von

Gebt mir Pasiphaë! Schon verlässt sie die Liebe
zum Stiere;

Phädra: sie wird gewiss sträfliche Zärtlichkeit
fliehn.

Thracien, hatte Progne, die Tochter des Königs Pandion von Athen, schon fünf Jahre zur Gemahlinn, als sie gegen ihn auf das lebhafteste den Wunsch äufserte, ihre Schwester Philomele zu sehen. Tereus reiste also nach Athen, um sie herüber zu holen. Unterweges verliebte er sich in sie und verschloss sie, statt sie zu seiner Gemahlinn zu führen, in einen abgelegenen Palast, wo er ihr die Unschuld raubte. Ein Verbrechen führt gemeiniglich zu mehreren; er fürchtete, sie möchte seine Schandthat verrathen, und entriss ihr die Zunge. So lebte die unglückliche Philomele ein Jahr; doch endlich fand sie Gelegenheit, durch ein Gewebe, welches ihr Schicksal vorstellte, Prognen von sich Nachricht zu geben. Diese befreite sie und sann auf Rache, welche sie auch auf die fürchterlichste Art nahm. Sie schlachtete nemlich ihren Sohn Itys, und setzte ihn seinem Vater zum Essen vor. Schon hatte Tereus das schreckliche Mahl verzehrt, als er nach seinem Sohn Itys fragte. »Itys ist schon bei dir« antwor-

tete Progne, und in eben dem Augenblicke trat Philomele mit dem blutigen Kopfe des Knaben aus einem Nebenzimmer hervor. Tereus stürzte mit entblößtem Schwerte über die Schwestern her, die Götter verwandelten ihn aber in einen Wiedehopf (nach Hygin in einen Habicht), Philomele in eine Nachtigall, und Progne in eine Schwalbe. *Ovid's Verwandl.* VI. 425 u. ff. *Hygin. fab.* 45.

V. 63. Gebt mir Pasiphaë u. s. w.

Die unnatürliche Liebe Pasiphaë's zu einem Stiere hat unser Dichter nur zu ausführlich im ersten Buche der Kunst zu lieben erzählt. (V. 289-325).

V. 64. Phädra u. s. w.

Euripides, Seneca, und nach ihnen Racine, machten die Geschichte, worauf hier der Dichter anspielt, zum Inhalte eines Trauerspiels. — Phädra war eine Tochter des Minos und der Pasiphaë, und die zweite Gemahlinn des Königs Theseus von Athen, welcher von seiner ersten Gemahlinn einen Sohn mit Namen Hypo-

Gebt mir Paris, und Menelaus behält die Gemahlinn;

65

Und von den Griechen besiegt stürzt nun Pergamum nicht.

Hätte gelesen dieß Buch die Vaternerrätherinn Scylla,

Dann, o Nisus, behielt purpurne Locken dein Haupt.

litus hatte. In diesen verliebte sich Phädra. Lange bekämpfte sie ihre unglückliche Neigung; doch vergebens. Liebe besiegte die weibliche Schamhaftigkeit, und sie entdeckte sich ihrem Stiefsohne, nicht ohne Hoffnung, ihn zu ihrem Gatten zu machen, denn Theseus war abwesend, und das Gerücht sagte ihn todt. Hyppolitus verschmähte ihre sträfliche Zuneigung. Hierüber ergrimmte Phädra so sehr, daß sie ihn bei seinem nun zurückgekehrten Vater ihres eigenen Verbrechens beschuldigte. Theseus fluchte seinem Sohne, und bat den Neptun, von welchem er abstammte, seine Schande zu rächen. Der Gott erhörte nur zu schnell das Gebet seines Abkömmlings, und schickte, als Hyppolitus am Ufer des Meeres im Wagen fuhr, ein Meerungeheuer aus den Fluthen, wodurch dessen Rosse scheu wurden, und ihn schleiften. Phädra

ermordete sich selbst. S. *Senecae* Hyppolit. und *Hygin.* fab. 47. Naso erwähnt dieser unglücklichen Liebe nochmahls im 744. V.

V. 66. Pergamum. Troja.

V. 68. Dann, o Nisus, behielt n. s. w.

Scylla's Geschichte erzählt Naso im Anfange des achten Buchs der Verwandlungen. — Scylla war eine Tochter des Königs Nisus von Megara. Die röthlichen Locken seines Hauptes bestimmten das Schicksal seiner Stadt. Als nun einst Megara vom König Minos belagert wurde, verliebte sich Scylla, welche ihn von der Stadtmauer oftmahls erblickte, so heftig in ihn, daß sie beschloss, ihn in den Besitz der rothen Locken ihres Vaters, und mit ihnen, in den Besitz Megara's zu setzen. Sie führte diesen Vorschatz auch aus; der gerechte Minos verabscheute aber eine sol-

Männer, geführt von mir, bekämpfet die Sorgen
der Liebe;

Naso führe das Schiff samt den Gefährten zum
Port. 70

Sein Buch musset ihr lesen, zur Zeit, als Lieben
ihr lerntet;

Sein Buch leset nun auch, liebende Jünglinge,
jetzt.

Von Tyrannen bedrückten Herzen verschaff' ich die
Freiheit;

Horch! jetzt meinem Gesang, wünschet ihr Freie
zu seyn!

Sieh', ich flehe zu dir! Hilf lorberbekränzter
Apollo, 75

Der du die heilende Kunst, der du die Lieder
erfandst!

Beistand leihe dem Dichter und Beistand leihe dem
Arzte;

ehe That so sehr, daß er so-
gleich von Megara wegsegelte,
und die Verrätherinn in Ver-
zweiflung zurückließ. Sie stürz-
te sich in die Fluth, schwamm
ihrem Geliebten nach, und hielt
sich schon an seinem Schiffe,
als sie ihren Vater, den die Göt-
ter in einen Meeradler verwan-
delt hatten, über sich schweben
sah, sie, ihrer Verrätherei we-

gen, zu strafen. Die Götter er-
barmten sich ihrer, und verwan-
delten sie in den Vogel Ciris.
Die Dichter verwechseln diese
Scylla oft mit der Tochter des
Phorcus, welche eben diesen
Namen führte, und in ein Un-
geheuer mit Hunden am Unter-
leibe verwandelt wurde. Ovids
Kunst zu lieben, Ges. 1. V. 331.

Beide verehren in dir ihren beschützenden
Gott.

Wann du noch kannst, dein Herz noch sanftere
Regungen fühlet,

Flieh', und ziehe den Fuß schon vor der
Schwelle zurück. 80

Jüngling, im Keimen erstick' den Samen der wer-
denden Krankheit;

Hemme das Ross im Lauf, wann es zu eilen
beginnt.

Zeit gibt Kräfte. Sie bringt die grünenden Trau-
ben zur Reife,

Und zur wallenden Saat machet sie sprossendes
Kraut.

Eben der Baum, der Kühl' und Schatten verleihet
dem Wand'rer, 85

War ein winziges Reis, als man ihn pflanzte
zuerst.

Damahls vermocht' es die Haud aus des Bodens
Fläch' ihn zu reißen;

Stürmen trotzet er jetzt, stark durch erwach-
sene Kraft.

Wie das Mädchen geartet, dem Liebe du schenk-
test, erforsche,

Und entziehe den Hals einem dich drückenden
Joch. 90

Gleich im Beginn kämpf gegen die Krankheit. Wenn
langes Verzögern

Erst das Übel gestärkt, ruft man die Ärzte zu
spät.

Eil' zu genesen, und schieb' es nicht auf. Noch
weniger fähig

Bist du morgen dazu, solltest du heut' es nicht
seyn.

Leicht täuscht jegliche Lieb', und findet Nahrung
im Aufschub; 95

Frei zu werden ist stets heute der schicklichste
Tag.

Selten schaut du, daß Ström' aus mächtigen Quel-
len entspringen,

Meistens machen den Bach kleine Gewässer zum
Strom.

Hättest du früher bedacht, was du zu verbrechen
begönnest,

V.99. Hättest du früher schon den tödtlichen Strang um
bedacht u. s. w. den Hals geschlungen hatte.

Myrrha, die Tochter des Cinyras, verliebte sich in ihren Vater. Vergeblich bekämpfte sie diese Liebesgluth, welche ihr, wie Naso sagt (Met. X. 311.) nicht Cupido, sondern eine der Furien eingehaucht hatte; vergeblich suchte sie sogar den Tod; ihre ehemalige Amme entdeckte ihr Vorhaben, als sie Diese Amme war es auch, welche, um die geliebte Pflegetochter zu retten, ihr die Gelegenheit verschaffte, das Verbrechen zu vollziehen. Der Vater entdeckte sie aber, und riss sein Schwert aus der Scheide, seine Schande zu rächen. Sie entfloß, irrte neun Monden in Arabien und Saba umher, und wur-

Myrrha, sieh', dein Gesicht deckete Rinde nicht
jetzt. 100

Oftmahls sah ich, daß Wunden, im Anfang heil-
bar, gefährlich

Wurden, da man zu spät ihrer zu achten be-
gann.

Weil es aber behagt, die Blumen der Liebe zu
pflücken,

Spricht man immer: Es wird morgen das-
selbe geschehn.

Heimlich schleichen indess zum Innern die zehren-
den Flammen; 105

Tiefere Wurzeln treibt mäblig der schädliche
Baum.

Doch, wenn gleich auch die Zeit der früheren
Hülfe verflossen,

Wenn in eroberter Brust lange die Liebe schon
thront:

Dann sind stärkere Mittel noch da; weil später der
Jüngling

Von mir Hülfe verlangt, geb' ich den Kranken
nicht auf. 110

de endlich von den mitleidigen vergießst sie Thränen, mit de-
Göttern in einen Myrrhen- nen wir uns salben.
Strauch verwandelt. Noch jetzt

Pöas tapferen Sohn's verwundeter Schenkel bedurfte,

Um zu genesen, den Schnitt einer untri-
glichen Hand.

Und doch wurde durch ihn, als endlich nach man-
chem durchseufzten

Jahr' er wieder genafs, glücklich beendet der
Krieg.

Der ich eilte, das Übel in seiner Geburt zu ver-
tilgen, 115

V. 111. Pöas tapferen
Sohn's u. s. w.

Der Sohn des Pöas war Philoctetes. Die Geschichte, welcher unser Dichter erwähnt, ist folgende. Philoctetes hatte von seinem sterbenden Freunde Hercules einen Bogen zum Geschenke erhalten, ohne welchen Troja nicht zerstört werden konnte. Mit diesem Geschosse bewaffnet, schiffte er sich mit dem Heere der Griechen zur Fahrt nach Troja ein. Um für seinen verstorbenen Freund ein Todtenopfer zu bringen, landete er unterwegs an einer Insel. Die Nymphe derselben verliebte sich in ihn; doch er blieb kalt. Die Grausame suchte sich zu rächen, und schickte eine Schlange, die ihn durch einen giftigen Biss am

Schenkel verwundete. Die Schmerzen, welche er von dieser Wunde erlitt, waren so groß, daß seine Klagen Tag und Nacht ertönten und seine Gefährten in ihren Gebeten und der Ruhe störten. Aus diesen Ursachen, und weil auch der Geruch seiner Wunde begann unerträglich zu werden, ließen sie ihn am öden Strande der Insel Lemnos zurück, wo er mehrere Jahre durchjammerte. Sein Bogen fristete ihm das Leben durch die Thiere, welche er mit ihm erlegte. Endlich holte ihn Ulysses nach Troja ab, wo Äsculap seine Wunde heilte, er mit seinem Bogen den Paris tödtete, und Ilium erobern half. S. des Sophocles Philoctetes.

Bringe dir, langsam, jetzt Hülfe, die später erst wirkt.

Jüngling, lösche die Flamm' im Ausbruch, ist es dir möglich,

Oder doch dann, wenn die Glut wieder zu sinken begann.

Reisset die Wuth dich hin, so folge der reisenden Wuth auch;

Schwer ist der Widerstand gegen den stürmenden Feind. 120

Wahrlich, es wird nur ein Thor mit herunterströmenden Wogen

Kämpfen, wenn er sie leicht schräg zu durchschwimmen vermag.

Jener unzählbare Geist, noch nicht durch Künste zu lenken,

Lohnet den Warnungs-Ruf sorgender Freunde mit Hass.

Sicherer nahst du dich dann, wenn der Wunden Berührung er duldet, 125

Wenn er willig das Ohr leihet dem warnenden Freund.

Arm ist der an Verstand, der am Grabe des Kindes der Mutter

Thränen verbietet, denn hier ist nicht für Tröstung der Ort.

Wann durch der Thränen Erguss des Gemüths Belastung erleichtert,

Lindre das tröstende Wort ihren gemäßigten
Schmerz. 130

Zeit bestimmt der Heilkunst Wirkung. Wein,
so zur rechten

Stunde gereicht, hilft, schadet zur anderen
Zeit.

Also wirst durch Zwang das innere Leiden er-
regen,

Wenn du zum Angriff nicht wählst die pas-
sende Zeit.

Glaubest du nun, du könntest durch unsere Künste
genesen, 135

O, so folg' uns, und flich, Jüngling, die
Mufse zuerst!

Mufs' ist's, welche verliebt uns macht: sie fördert
die Liebe;

Grund und Nahrung ist sie unserer täuschen-
den Gluth.

Wenn du die Mufse verbannst, so reißet die
Sehn' an dem Bogen

Amors; die Fackel liegt, nicht mehr gefürchtet,
verlöscht. 140

Wie die Platane des Weins, die Pappel sich freut
des Gewässers;

Wie das schwankende Rohr sumpfige Gegenden
 liebt:
 So liebt Venus die Mufse. Wer nicht will lieben,
 der suche
 Nur Beschäftigung: dann flieht ihn die Liebe
 gewiss.
 Schlaffheit aber, kein Maß im Regel entbehrenden
 Schläfe, 145
 Würfeln und das vom Wein ewig zerrüttete
 Hirn,
 Rauben dir ohne Verwundung die Kraft der Seele;
 so schleicht
 Unvermerket das Gift täuschender Lieb' in die
 Brust.

Beiwörter *caelebs* und *sterilis* (die gattenlose und unfruchtbare), bekommt, weil sie weder selbst genießbare Früchte trägt, noch sich, wie die Ulme, mit dem Weinstocke vermählt, ist eine Gattung Ahorn, die wegen ihres dichten Schattens von den Alten sehr geliebt wurde, und welche man auch noch jetzt, obgleich selten, in Italien antrifft. Wenn hier von ihr gesagt wird: *vino gaudet*, sie freuet sich des Weins, so möchte man anfangs glauben, daß dieses mit ihrer eben angeführten Eigenschaft streite. Auch scheinen die verschiedenen Lesarten in diesem Verse (*limo — rivo — Phoebo*

— *vino gaudet*), zu zeigen, daß viele der alten Abschreiber dieser Meinung gewesen seyn müssen. Demungeachtet ist die Lesart *vino gaudet* gewiss ächt. Im Schatten der Platane pflegten die Alten zu zechen; aus welcher Ursache sie Naso selbst *Met. X. 95. genialis*, die fröhliche, nennt. Ja, die Trinker begossen sie sogar mit Weine. (S. *Foß's* Anmerk. zu Virgils Georg. II. G. V. 70.) Ursachen genug, daß der Dichter von ihr sagen kann, sie freue sich des Rebensaftes. S. *Gierig's* Anmerk. zum 95ten V. des 10ten Buchs der Metamorph.

Müfsige liebet Cupido, doch thätige Männer ver-
schmäht er:

Darum beschäftige du, Jüngling, den müfsigen
Geist. 150

Gibt es denn nicht Gerichte, Gesetz' und zu schüt-
tzende Freunde?

Folg' im weifsen Gewand friedlich der Toga
Panier.

Oder kämpf' in dem Heer des blutigen Mars, wie
dem Jüngling

Ziemet, und einzige Lust sey dir der fliehende
Feind.

Schau, der flüchtige Parther, zu neuen Triumphen
der Anlass, 155

Sieht schon Cäsars Heer jetzt in dem eig'nen
Gebiet.

Also besiege zugleich des Parthers Geschofs und
Cupido's;

Bring' in das Vaterland doppelten Lorber zu-
rück.

V. 152. Folg im weifsen
Gewand u. s. w.

Mit andern Worten: be-
wirb dich um Civil-Eh-
renstellen. Die Toga war
die gewöhnliche Kleidung der
Römer in Friedenszeiten. Oft
wird sie als ein Zeichen des

Friedens dem *sago militari*
(Kriegesmantel) entgegen gesetzt.

Diejenigen, welche sich um Eh-
renstellen bei dem Volke be-
warben, pflegten eine weifse-
re Toga als die übrigen zu
tragen, weswegen sie *candidati*
genannt wurden.

Ward auch Venus im Kampf vom Speer des Ätö-
lers verwundet,

Sendet, zu lenken den Krieg, doch den Gelieb-
ten sie fort. 160

»Warum wurde,« so fragt ihr, »ein Ehebrecher
Ägisthus«?

V. 159. Ward auch Ve-
nus u. s. w.

S. die Anmerkung zum 5ten
Verse.

V. 160. Ihren Geliebten.
Die Liebeshändel des Mars mit
der Göttinn der Liebe und die
Rache, die ihr hinkender Ge-
mahl nahm, sind bekannt genug.

V. 161. Warum wurde ein
Ehebrecher Ägisthus?

Während Agamemnon
Troja bekämpfte, die Schande
seines Bruders Menelaus zu
rächen, verliebte sich jenes Ge-
mahlinn Clytemnestra in
Ägisthus, den Sohn des Thy-
estes; und als endlich nach
zehn Jahren ihr Gemahl zurück-
kehrte, ermordete sie diesen mit
Hülfe ihres Buhlen, der sich
darauf des Thrones von Ar-
gos und Mycene bemächtigte.
Doch, ihre Verbrechen blieben
nicht ungerächt. Electra, die
Tochter Agamemnons, hatte ih-
ren Bruder Orestes der Ver-
folgung ihres Stiefvaters entzo-
gen, und in der Fremde erzie-
hen lassen. Dieser kehrte end-

lich zurück, und rächte durch
den Tod seiner Mutter und ih-
res Buhlen den Tod des Vaters.
S. des Äschylus Agamemnon
und des Sophocles Electra.
Wer wird in diesem letzten
Trauerspiele die Klagen der edeln
Electra, die im Hause ihres Va-
ters ein Leben der Magd führ-
te, ohne Rührung lesen! Wer
wird nicht den Dichter lieb ge-
winnen, der das durch gehäuf-
tes Unrecht zu sehr zur Rache
entflammte Mädchen so durch
den Chor ermahnen läßt?

»Sey getrost, erhebe dein Herz!
der große

»Zeus, der Alles schauet und
leitet, ist im

»Himmel, ihm vertraue du dei-
ne hochauf-

»flammende Rache!

»Nicht zu feindlich hasse du dei-
ne Hasser!

»Allvermögend herrschet der Gott
der Zeit, und

»Stets nicht harr'n umsonst wir
des Jünglings harr'n des

»Stygischen Gottes!«

(Übers. des Gr. v. Stolberg.)

Leicht ist die Antwort. Hört: ohne Geschäfte
war er.

Andere fochten vor Iliums Burg mit langsamen
Waffen;

Längst schon schiffte das Heer Griechischer Strei-
ter dort hin.

Will er dem Krieg sich widmen: er findet nicht
Kriege zu führen; 165

Niemand in Argos klagt, will er der Themis
sich weih'n.

Was er vermag, das thut er; er liebt, um nicht
müßig zu bleiben.

So kommt Amor, und so nistet er ein in das
Herz.

Auch vergnüget den Geist das Land und der Fel-
der Bestellung.

Sorge für diese, so flieht jegliche Sorge von
dir. 170

Lass' mit dem Joche den Hals des gezähmeten Stie-
res belasten;

Vom gebogenen Pflug werde der Boden durch-
wühlt.

Streu' den Samen der Ceres in deine durchfurch-
ten Äcker:

Dankbar geben sie dir Alles mit Wucher zu-
rück.

Sieh', es krümmet die Last des lachenden Obstes
die Zweige: 175

Und der Früchte Gewicht trägt nur mit Mühe
der Baum.

Sieh', wie mit sanftem Gemurmeln krystallene Bäche
sich schlängeln;

Wie das friedliche Schaf pflücket das duftende
Gras;

Wie die Ziege Gebirg' und felsige Höhen durch-
klettert,

Wie, das Euter gefüllt, jetzt zu den Jungen
sie kehrt. 180

Horch, dort flötet der Hirt auf geschnittenem Rohr
sich ein Liedchen,

Während der sorgsame Hund treulich die Heerde
bewacht.

Und dort hallen zurück Gebrüll die düsteren Wäl-
der;

Ihr verlorenes Kalb sucht die klagende
Kuh.

Oder wie wär's, wenn du Bienen mit brennendem
Taxus verscheuchtest? 185

Und dem geflochtenen Korb also den Honig ent-
nähmst?

V. 185. wenn du Bienen her bediente man sich seiner,
mit brennendem Taxus um sie aus ihren Körben zu ver-
scheuchtest. treiben, wenn man den Honig

herausnehmen wollte. Die Bie-
nen hassen überhaupt jeden
Dampf, daher räth *Virgil* im
Landbau, Ges. 4. V. 47:

Den Bienen ist der Geruch
des Taxus, und noch mehr der
Rauch davon, unerträglich, da-

Obst verleiht uns der Herbst, die Saaten schmücken
den Sommer,

Blumen den Frühling, und mild macht uns den
Winter das Feu'r.

Kommen die Zeiten des Jahrs: der Landmann sam-
melt die reifen

Trauben; es fließet der Most unter dem nacken-
den Fuß. 190

Kommen die Zeiten, dann kehrt er mit weitgezack-
tem Rechen

Ämsig gemähetes Gras von der geschorenen
Flur.

Selbst versetzest du Pflanzen in künstlich bewäs-
serte Gärten,

Leitest mit eigener Hand hin den erquickenden
Bach.

Und in der Pfropf-Zeit nimmt der Zweig zum
Kinde den Zweig an: 195

Dann beschatten den Baum Blätter von edlerer
Art.

Wenn nun solche Geschäfte den Geist erst einmahl
ergötzen,

*Neu propius tectis taxum sine,
neve rubentes*

Ure foco caneros.

Lass nicht nahe den Taxus der
Bienenstadt, noch ver-
brenn' auch

Rothe Krebs' auf dem Heerd.

Voss Übers.

*S. Heyne's Anmerk. zum 30sten
Vers der 9ten Ecl. Virgils, und
Voss's Anmerk. zur angeführten
Stelle.*

Dann fliegt, schwächeren Flugs, Amor unschädlich davon.

Oder beschäftige dich mit Jagd; die Göttinn der Liebe

Floh, von Dianen besiegt, öfter unrühmlich davon. 200

Jetzt mit dem spürenden Hund verfolge den flüchtigen Hasen;

Spann' auf buschigen Berg' jetzo das trügende Netz.

Scheuch den furchtsamen Hirsch empor mit farbigem Schreckbild:

Oder vom blinkenden Spiels falle der Eber durchbohrt.

Nachts erwartet der Schlaf dann deiner, nicht zärtliche Sehnsucht: 205

Durch erquickende Ruh stärket die Glieder er dir.

Saufter ist das Geschäft, doch bleibt es stets ein Geschäft dir,

Wenn du geringen Gewinn suchest durch Sprengel und Garn;

Oder die Todesspeis' am gebogenen Erze befestigt,

V. 209. die Todesspeise. *Heinsius* lieber lesen *tremu-*
Statt *supremis cibis* wollte *lis cibis* (zappelnde Speise) und

Die der gefrässige Mund gieriger Fische verschlingt. 210

Also täusche dich selbst mit diesen und andern Geschäften,

Liebender Jüngling, bis du gänzlich die Liebe verlernst.

Flieh die Geliebte vor Allem, und hielten dich eiserne Ketten;

Fern von ihr flich, und nichts hemme die eiligste Flucht.

Oft zwar wirst du mit Thränen an deine Verlassne gedenken; 215

Stocken wird oft dir der Fuß in der begonnenen Bahn.

führte noch mehrere Beispiele alter Dichter an, wo dem am Angel hängenden Wurm, oder auch dem gefangenen Fische selbst, das Beiwort *tremulus* gegeben wird, wie z. B. im wüthenden Hercules des Seneca, V. 157:

»Sentit tremulum linea piscem;«

»Zappelnde Fische hängen am Angel.«

Gewiss ist diese Mühe, welche sich jener berühmte Gelehrte gab, den so deutlichen Text des Dichters verbessern zu wollen, ein merkwürdiges Beispiel, dafs

oft selbst die gelehrtesten Männer, eben weil sie den Wörtern gelehrte und gesuchte Bedeutungen geben wollen, die ersten und natürlichsten derselben übersehen. Wie konnte ein Heinsius sagen? *quid sunt supremi cibi? Hoc vix concoquo*; da das Wort *supremus* für *ultimus* so häufig vorkommt? Wer weifs nicht, was *suprema dies* heisst?

gebogenem Erze (*aera recurva*).

Die Angel der Alten waren gewöhnlich von Kupfer.

Doch, je weniger dir das Flieh'n behagt, um so
ernster

Flieh. Bleib standhaft! Zur Flucht zwing' den
zögernden Fuß.

Regen verweile dich nicht, noch der Jüdische Sab-
bat, noch jener

Tag, da Römisches Blut Allia's Fluthen ge-
färbt. 220

Wie viel Meilen du flohst, dieß frag nicht, son-
dern: wie viel sind

Übrig? Und, um nicht zu flieh'n, schaff dir
nicht selber Verzug.

V. 219. noch der Jüdi-
sche Sabbat.

Merkwürdig ist es in der That, daß ein Festtag des kleinen Judenthums seine Wirkungen sogar auf die Herren der Welt ausdehnte. Der gemeine Römer, von jeher zum Aberglauben geneigt, sah, daß der Jude den siebenten Wochentag mit Müßiggang feierte, und schloss daraus (die rechte Ursache dieser Unthätigkeit nicht errathend), dieser Tag müsse ein schwarzer, unglücksbringender Tag, und also zur Betreibung der Geschäfte weniger geschickt seyn. *Rebus minus apta gerendis* nennt ihn *Ovid* im ersten Ges. V. 415. der Kunst z. I.

V. 220. da Römisches

Blut Allia's Fluthen ge-
färbt.

Die schreckliche Niederlage, welche die Römer bei dem Flusse Allia von den Galliern erlitten, ist bekannt genug. Sie trug sich am 25ten August im Jahr 367 nach der Erbauung Roms zu. (*Liv.* 5. 37.) Auch dieser Tag gehörte zu den schwarzen Tagen.

V. 222. Und um nicht zu
flieh'n, schaff dir nicht
selber Verzug.

Jeder, der den oft so sehr verborgen liegenden, und der handelnden Person selbst unbekannten Triebfedern der menschlichen Handlungen nachzuspüren gewohnt ist, wird aus diesem und ähnlichen Versen unsers

Zähl nicht die Stunden, und blick nach Rom nicht
öfters zurücke.

Flieh! Bis jetzt hat die Flucht auch noch den
Parther geschützt.

Hart nennt Mancher gewifs die Lehren, und hart
(ich gesteh' es) 225

Sind sie; doch dulde den Schmerz, der zur Ge-
nesung verhilft.

Obwohl ungern, so nahm ich doch oft die bitter-
sten Tränke

Krank, es versagte der Arzt Speisen dem Bit-
tenden gar.

Um den Körper zu retten, erduldest du Feuer und
Eisen,

Kühlest den trockenen Gaum nicht mit erquik-
kendem Nass. 230

Willst du nicht etwas ertragen, um auch am Geist
zu genesen?

Mehr als der Körper ist werth wahrlich der
edlere Geist.

Wahr ist's, eng' ist die Thür, wodurch ich die
Liebenden führe,

Dichters seine grofse Kenntniss Flucht auch noch den Par-
des menschlichen Herzens erse- ther geschützt.
hen.

Welch' eine Schmeichelei für
den August liegt nicht in die-

V. 224. Bis jetzt hat die sem Bis jetzt!

Und die Erduldung macht anfangs nicht wenige
Müh.

Sieh, wie das Joch zuerst gebändigte Stiere zer-
drückt, 235

Und wie zuerst der Gurt flüchtige Rosse ver-
letzt.

Willst du vielleicht nicht gern die heimischen La-
ren verlassen?

Kehrtest du lieber zurück, wenn du es endlich
gethan?

Glaub, dich ruft nicht der Lar, es ruft dich die
Liebe nach Hause;

Glänzenden Vorwand schafft sie, zu verbergen
die Schuld. 240

Wenn du nur einmahl entweichst, dann geben dir
manche Zerstreuung

Deine Gefährten, das Land und der beschwer-
liche Weg.

Aber es ist nicht genug die Entfernung: verschiebe
die Rückkehr;

V. 237. Die heimischen Laren. und setzte ihnen Gerichte vor, die man nachher verbrannte.

Lares waren schützende Gottheiten der Städte, Wege, und besonders der Häuser. Ihnen wurden zu gewissen Zeiten Weihrauch - Opfer gebracht, man bekränzte sie mit Blumen, Wie uns Ovidius im Festkalender (II. 585-616) lehrt, waren sie Söhne des Mercur und der Lara, die auch *Dea muta* und *Tacita* hiefs.

Bis vom Rogus der Lieb' auch nicht ein Fünk-
chen mehr glimmt.

Eilst du zurück, eh ganz das kranke Gemüth dir
genesen; 245

Dann mit tödtlichem Pfeil trifft dir Cupido das
Herz.

Flohest du nur, um mit Gier und Durst zu suchen
den Rückweg?

Willst du, daß alle die Zeit dir nur zum Scha-
den verfloss?

Hüte dich ja, zu glauben, Hämoniens giftige Kräu-
ter,

V. 244. Vom Rogus der
Liebe u. s. w.

In allen Manuscripten und gedruckten Ausgaben liest man hier: *sitque sine igne cinis*; nur der einzige, von Burmann angeführte Lincolnische Codex hat statt *cinis*, *rogus*. Mir schien die Idee, sich die gleichsam gestorbene Liebe auf einem Rogus vorzustellen, und nun dem Jünglinge den Rath zu ertheilen, nicht eher zum Aufenthalte der Geliebten zurückzu-kehren, bis von dem Feuer dieses Rogus auch nicht ein Fünkchen mehr übrig sey, so dichterisch, und besonders der Weise des nach Vergleichen oft nur zu sehr haschenden Na-

so, so angemessen, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, diese Lesart bei meiner Übersetzung zu befolgen. Wem dieses zu kühn scheint, der lese statt des im Texte enthaltenen Verses:

»Wenn in der Asche der Lieb'
auch nicht ein Fünkchen
mehr glimmt.«

V. 249. Hämoniens giftige Kräuter.

Die Alten nannten Thessalien auch Hämonia oder Ämonia. Es wuchsen in diesem Lande viele giftige Kräuter, daher es auch Propertius (l. 5. 5.) *toxica Thessalia* nennt. Aus jener Ursache kam es vielleicht so sehr in den

Oder die magische Kunst könne von Liebe be-
frein. 250

Gifte zu mischen ist stets Verbrechen: unschädliche
Hülfe

Lehrt dir meines Apoll's nimmer entweihter Ge-
sang.

Wenn ich euch leite, so wird der Gruft kein Schat-
ten entrufen;

Und kein Zaubergesang spaltet den Boden dann
auf.

Niemahls wandert die Saat aus einem Gefild' in das
andere; 255

Phöbus strahlenden Kreis trübet nicht plötzli-
ches Blafs.

Wie gewöhnlich, so rollt Tiberinus die Fluthen
dem Meer zu;

Und wie gewöhnlich, so fährt Luna mit weis-
sem Gespann.

Ruf der Zauberei, dafs den Al-
ten eine Thessalierinn und eine
Zauberinn Wörter von gleicher
Bedeutung waren. S. z.B. *Lu-*
can, VI. 519.

V. 257. Wie gewöhnlich
so rollt Tiberinus u.s.w.

Tiberinus, der Tiber-
Gott für die Tiber selbst.

V. 258. Und wie gewöhn-
lich so fährt Luna mit
weissem Gespann.

D. i. der Mond wird nicht

durch Beschwörungen verfun-
stert. — Ob unser Dichter diese
Wirkungen der Zauberei nur
als Meinungen des Volks hi-
storisch anführe, ohne ihnen
übrigens selber Glauben beizu-
messen, oder ob auch Er nicht
ganz von diesem Aberglauben
frei war, getraue ich mir nicht
zu entscheiden. Wenn man be-
denkt, dafs er der Zauberei nie
als eines lächerlichen Aberglau-
bens, wohl aber sehr oft als ei-

Wahrlich, kein Zaubergesang wird dich der Sorgen entlasten;

Auch, durch Schwefel besiegt, Amor der Brust nicht entfliehn. 260

Kolchierinn, was halfen dir Kräuter vom Ufer des Phasis,

Als ungern du dem Haus deines Erzeugers entfloht?

Und was nützten dir, Circe, Perseïsche Zaubergewächse,

nes verabscheuungswürdigen, gegen die Gewalt der Liebe wirkungslosen Verbrechens erwähnt, so möchte man beinahe das letzte muthmaßen. Fast scheint es, daß das südliche Europa vom Schicksale zu einem ewigen Aberglauben verdammt sey!

V. 261. Kolchierinn. Diesen Namen erhielt Medea, ihres Vaterlandes Kolchis wegen, sehr häufig von den Dichtern des Alterthums.

Ufer des Phasis. Der Fluß Phasis durchwässerte das Vaterland der Medea. An seinem Ufer pflückte sie die giftigen Kräuter, deren sie sich bei ihren Beschwörungen bediente.

V. 262. Als ungern du dem Haus u. s. w.

Bekannt ist, wie durch Jason

mit Hülfe der Zauberin Medea das goldene Vließ eroberte. Sie folgte dem Fremdling, nicht ohne ihre Zärtlichkeit gegen ihn bekämpft zu haben, wie uns ihr langer Monolog in den Verwandlungen unsers Dichters lehrt. (VII. v. 10-70.) Vergeblich! Keine Zauberkräfte vermochten die Wunde ihres Herzens zu heilen; obgleich ungern, sie entfloß mit dem von ihr geretteten Jason.

V. 263. Perseïsche Zaubergewächse.

Hecate, eine Gottheit der Unterwelt, hieß auch Perseïs, weil sie eine Tochter des Perses und der Asträa war. Perseïsche Zaubergewächse sind also Zaubergewächse der Hecate.

Als dich, begünstigt vom Wind', einst der Nericier floh.

Alles hast du versucht, den listigen Gast zu behalten; 265

Doch vergeblich! der Held spannte die Segel zur Flucht.

Alles hast du versucht, die wüthende Flamme zu löschen,

Aber Cytherens Sohn herrschte dir stets in der Brust.

Menschen vermochtest du zwar in tausend Gestalten zu wandeln;

Nimmer des Herzens Recht hast du zu wandeln vermocht. 270

Als der Dulichische Held dich schon zu verlassen bereit war,

V. 264. Der Nericier. Ulysses wurde von dem nahe bei Itaca gelegenen felsigen Eilande Neritos, welches er samt dem ersten beherrschte, so genannt. Die Geschichte, worauf sich Naso bezieht, erzählt Homer im zehnten Gesange der Odyssee. Sie ist kürzlich folgende. Ulysses wurde auf seinen langen Irrfahrten nach der Zerstörung Troja's unter andern an die Insel Aäa, den Aufenthalt der Zauberinn Circe, geworfen. Durch den

Beistand Mercur's entging er nicht nur dem Schicksal seiner Gefährten (welche in Schweine verwandelt waren, aber nachher durch des Ulysses Bitten erlöst wurden), sondern er wußte sich sogar so sehr in die Gunst der Zauberinn zu setzen, dafs sie ihn zum Gemahl nehmen wollte. Doch, erblich taub für alle ihre Bitten, und nach Verlauf eines Jahrs segelte er davon.

V. 271. Der Dulichische Held. So heifst Ulysses von

Hieltest du, wie man erzählt, ihn mit den Worten zurück:

»Ach, ich flehe ja nicht (wohl täuschte die Hoffnung mich ehmahls),

»Dafs du auf ewig mit mir bleibest als Gatte vereint,

»Und doch hielt ich mich werth, Ulysses Gemahlinn zu heissen, 275

»Denn des mächtigen Sol Tochter und Göttinn bin ich.

»Eile nicht so; diefs bitt' ich: Verzug sey Geschenk mir des Abschieds!

»Was kann weniger wohl bitten, wer liebet als Ich?

»Siehe, die Meersfluth braust; du mußt dich fürchten vor dieser.

»Wart! Ein günstiger Wind schwellet die Segel dir bald. 280

»Warum die Flucht? Hier wird kein neues Troja hervorgehn;

»Und der Gefährten Schaar ruft kein Rhesus zum Kampf.

der Insel Dulichium oder Dulichia, welche ihm gleichfalls zugehörte. scher König, welcher den Trojern gegen die Griechen zu Hülfe gekommen war, und von U-

V. 282. Rhesus. Ein Thracischer König, welcher den Trojern gegen die Griechen zu Hülfe gekommen war, und von Ulysses getödtet wurde.

»Hier wohnt Lieb' und Frieden; in ihm werd' Ich
nur verwundet.

»Bleib'! Es gehorcht dieß Land dir als Gebie-
ter dereinst.«

Als sie noch sprach, entlöst sein Schiff Ulysses,
und Notus 285

Führt mit den Segeln ins Meer ihr ungehörtes
Geschrei.

Circe glüheth und sucht bei ihren Beschwörungen
Hülfe;

Aber sie minderten nicht den sie verzehrenden
Schmerz.

V. 283. Bleib! Es gehor-
chet u. s. w.

*(Totaque sub regno terra futura
tuo est.)*

Dieser Vers hat keinen voll-
kommenen Zusammenhang mit
dem vorigen. Die Bemerkung
des Heinsius ist daher ge-
wiss richtig, dafs er entweder
unächt seyn, oder dafs zwischen
ihm und dem vorhergegangenen
Verse etwas den Zusammenhang
Bildendes fehlen müsse.

V. 285. Notus, der Süd-
wind, steht hier, wie sehr oft
bei den Dichtern des Alterthums,
für jeden andern, besonders stür-
mischen Wind. Als Ulysses
zum ersten Male Circe ver-
liefs, schiffte er, wie uns Ho-

mer lehrt (Odyss., G. 11.),
nach dem Todten-Reiche,
welches da seinen Eingang hat-
te, wo der Weltstrom Ocea-
nus ins Mittelländische Meer
strömt. Zu dieser Fahrt hatte
er also nicht Süd-, sondern Ost-
wind nöthig; denn die Insel der
Circe lag in der Gegend des
jetzigen Neapel, und war
vielleicht die heutige Insel I-
schia, oder irgend eine andre
des Meerbusens von Gaëta. Ü-
brigeus war weder die erste noch
zweite Trennung des Ulysses
von der Circe, der Erzählung
Homers zufolge, so schmerzlich,
als sie unser Dichter schildert.
S. Odyss. 11. Ges. im An-
fange, und 12. G. v. 21. ff.

Jüngling, der du nun suchst durch unsere Kunst
zu genesen,

Glaub' an die Wirkung des Gifts und der Be-
schwörungen nicht. 290

Wenn ein wichtiger Grund in Rom dich aber zu-
rückhält,

So vernimm, was in Rom ich dir gebiete zu
thun.

Der ist gewiss der beste Befreier, der, wenn er
die Fesseln,

Die uns verwunden, zerbricht, auch von den
Schmerzen erlöst.

Kannst du dieses aus eigener Kraft, dann be-
wundr' ich dich selber; 295

Meiner Belehrung bedarfst, muthiger Jüngling,
du nicht.

Dich nur lehr' ich, der du, mit Mühe die Liebe
verlernend,

Von der Geliebten dich gern trenntest, und dieß
nicht vermagst.

Wiederhole dir oft der bösen Gebieterinn Hab-
sucht;

Ruf' in die Seele zurück, was du durch sie
schon verlorst. 300

„Dieses und jenes hat sie; doch hiermit noch nicht
zufrieden,

- »Hat die Verruchte das Haus mir zum Verkaufe
gebracht.
- »So hat sie mir geschworen, und so die Schwüre
gebrochen!
- »Liegen, ach, mußt' ich oft vor der verschlos-
senen Thür!
- »Andere liebt sie, von mir will nimmer die Liebe
sie dulden. 305
- »Wie viel Nächte hat sie (mir nicht) den Schif-
fern geschenkt!«
- So durch jedes Gefühl vergälle die zärtliche Nei-
gung;

V. 306. Mir nicht, den
Schiffern.

Im Text steht *institor*; also hätte ich, den Worten nach, statt Schiffern, Factoren setzen müssen; denn dieses neuere Wort möchte wohl dem Begriffe eines Römischen *institor* am meisten entsprechen (S. *Tit. Pandect. de institoria actione*, L. 3. und 5.). Doch wegen des fremden Klanges dieses Wortes, wählte ich lieber das erste. Übrigens scheinen die Schiffer, vermuthlich ihrer reellen Dankbarkeit wegen, bei den Schönen Roms nicht minder, als die Institoren, beliebt gewesen zu seyn; wenigstens findet man beide Arten Liebhaber sehr oft in Gesellschafter. *Horaz* Od. III. 6.:

*Sed jussa, coram non sine conscio
Surgit marito, seu vocat in-
stitor;*

Seu navis Hispanae magister,

Dedecorum pretiosus emptor.

Sichtbar gefordert, selber mit Vor-
bewußt

Des Manns, ersteht sie; ob ein his-
panischer

Seemann, ob ruf' ein Hand-
lungsführer,

Hoch die bedungene Schmach
erkaufend. (*Id/s.*)

Auch in der 17ten Epode, v. 25.
verbindet *Horaz* diese beiden
Menschen-Racen:

*Anata multum nautis et instito-
ribus.*

Von Schiffern und Factoren viel-
geliebt.

So ruf' Alles zurück; suche dir Samen zum
Hass.

Könntest beredt du gar in deinen Verwünschungen
werden!

Klage nur, und du wirst, wahrlich, von selber
beredt. 310

Unlängst hielt mich gefangen ein Mädchen in Fes-
seln der Liebe;

Aber für mein Gemüth war nicht die Schöne
gemacht.

Da sollt' eigenes Kraut den Podalirius hei-
len;

Aber ein schlechter Arzt war ich als Kranker
mir selbst.

Endlich half mir der stete Gedank' an Fehler der
Freundinn. 315

Dies Heilmittel hat mir öfters schon Hülfe ge-
bracht.

„Wie unförmlich sind nicht (so sagt' ich) die Schen-
kel des Mädchens:“

Und doch waren sie's nicht, soll ich die Wahr-
heit gestehn.

V. 313. Da sollt' eigenes Äsculaps und selber ein gro-
Kraut den Podalirius hei- fser Arzt. Er lebte zur Zeit des
len. Trojanischen Krieges.

Podalirius war ein Sohn

»Nun, der Gebieterinn Arm ist eben nicht reizend
gebildet.«

Soll ich die Wahrheit gestehn, reizend war
dennoch ihr Arm. 320

»Wie sie so klein ist!« Sie war's nicht. »Und immer verlangt sie Geschenke.«

Wahrlich der wichtigste Grund, daß ich sie
hasste, war dieß.

Nah begränzt sich Gutes und Böses, daher denn
der Irrthum

Öfters der Tugend Schuld gab, was das Laster
verbrach.

Kehre, so viel du vermagst, die Gaben des Mäd-
chens zum Schlimmen; 325

Weil die Gränze so schmahl, also betrügt man
sich leicht.

Nenne die Volle geschwollen, und Negerinn
nenne die Braune;

Mädchen von schlankerem Wuchs kannst du der
Hagerkeit zeihn.

Ausgelassen und frech muß die nichtbäurische
heissen;

Doch ist sie fromm und gut, nenne sie bäu-
risch und dumm. 330

Lass sie solche Talente, die sie, wie du weißt,
nicht besitzt,

Zeigen; und bitte sogar hierum mit zärtlichem
Ton.

Fehlt ihr die Stimme, so lass sie singen, und mach,
dafs sie tanze,

Wenn sie künstlich den Arm nicht zu bewegen
versteht.

Redet sie Kauderwälsch, so lass sie nur Vieles er-
zählen; 335

Fordre die Leier, wenn sie nimmer die Leier
erlernt.

Gehet sie bäurisch: so lass sie gehen; und hat sie
den Busen

Aufgedunsen: dann sey nie er von Binden ver-
deckt.

V. 334. Wenn sie künst-
lich den Arm u. s. w.

Das Wesentliche der Griechi-
schen Tänze, und diese waren
es, welche zu den Zeiten Ovid's
besonders von den Römerinnen
erlernt wurden (*Horaz* III.
Ode 6. V. 21.), bestand in ei-
ner harmonischen Bewegung der
Arme. Diese Tänze waren pan-
tomimisch, und malten die vor-
nehmsten Züge des menschlichen
Lebens, oder stellten die Tha-
ten der Götter vor. So tanzte
man den Triumph des Bacchus,
die Hochzeit Vulcans, das Ur-
theil des Paris und Dianens Lie-
be zum Endymion. Überbleib-

sel dieser Tänze findet man noch
im heutigen Griechenland. S.
*Voyage littéraire de la Grèce,
ou lettres sur les Grecs an-
ciens et modernes par Mr.
Guys* (2 T. à Paris 1776.)
Tom. I. lettre 13.

V. 338. hat sie den Busen
aufgedunsen.

Aus mehrern Stellen der Dich-
ter des Alterthums möchte man
schliessen, dafs ein etwas voller
Busen zu ihren Zeiten eben so
wenig, als jetzt ein platter, rei-
zend schien. Daher der Rath
unsers Dichters. Schon in der
Kunst zu lieben gab er den Rö-
mischen Schönen den Rath, mi

Sind ihr die Zähne schwarz: so bring sie durch
Scherze zum Lachen;

Röthet ihr Auge sich leicht: mach, daß sie Zäh-
ren vergießst. 340

Oftmahls half es auch, plötzlich, dann, wenn sie
für niemand sich putzte,

Zur Gebieterinn früh eilenden Schrittes zu
gehn.

Schmuck verführet uns; Gold und Diamanten be-
decken

Alles. Das Mädchen selbst ist sein geringerer
Theil.

Darum frag dich bisweilen: was reizet mich
unter so Vielem? 345

Amor täuschte den Blick oft mit der Ägis des
Schmucks.

Binden einen zu vollen Busen einzuschnüren. (K. z. L. III. 273.) Diese Binde, welche oft von den Dichtern erwähnt wird, hieß *Strophium*. So sagt z. B. *Catull* von Ariadne, die trostlos am Ufer des Meers dem entflohenen Theseus nachrief:

*Non tereti strophio luctantes vin-
cta papillas;*

Nicht den strebenden Busen von
glatter Binde gefesselt.

V. 346. mit der Ägis des
Schmucks.

Die Ägis war eine gewisse

Waffe, deren sich die Götter zu ihrer Vertheidigung bedien-
ten. Besonders bekommt Mi-
nerva von den Dichtern eine
Ägis. An ihr befestigte sie das
Haupt der von Perseus getödtet-
en Meduse, welches die Kraft
hatte, jeden, der es anblickte,
in Stein zu verwandeln. Diese
Eigenschaft der Ägis Minervens
gibt unserm Dichter Gelegen-
heit, den Schmuck der Mäd-
chen, seiner ähnlichen Wirkung
wegen, eine Ägis zu nennen.

Überrasch' die mit Putz noch nicht gewaffnete
Schöne.

Sieh, die Unglückliche sinkt unter den Mängeln
dahin!

Aber hüte dich ja, zu viel dem Rath zu ver-
trauen:

Schwer ist der Widerstand gegen den nackten-
den Reiz. 350

Dann besuch sie, wenn früh mit ausgekrameten
Giften

Sie sich die Wangen besalbt. Tritt hier nicht
blöde zurück.

Dann wirst tausend der Büchsen und tausend der
Salben du schauen,

Wie zum Busen hinab stinkendes Ödipum
fließt.

Deinen Gerichten, o Phineus, sind solcherlei Salben
an Duft gleich! — 355

V. 354. Stinkendes Ödi-
pum.

Ödipum war ein aus den
Unreinigkeiten, welche sich zwis-
schen der Schafwolle befinden,
verfertigtes Schönheitsmittel,
dessen sich die erobertungssüch-
tigen Damen Roms, zur Zeit un-
sers Dichters, sehr häufig be-
dienten. Man vermischte es mit
Corsischem Honig, und ge-
brauchte es besonders, um die

Flecken im Gesicht zu vertrei-
ben. S. *Plinii histor. nat. L.*
XXX. c. 10.

V. 355. Deinen Gerich-
ten, o Phineus u.s.w.

Phineus war ein König des
fabelhaften Alterthums, welcher,
auf Anrathen seiner Gemahlinn,
seine beiden Söhne blendete.
Die Götter strafte ihn dafür
mit Blindheit, und ließen ihm
von den Harpien (Ungeheuern

Mehr als Einmahl hat schon dieses mir Ekel
erweckt.

Jetzo lehr' ich, die Lieb' in Venus wonnigem
Spiele

Selbst bekämpfen. Auch hier werde Cupido
besiegt.

Hier läßt Vieles die Scham uns zwar so deutlich
nicht sagen;

Aber errathe durch Witz, was die Belehrung
verschweigt. 360

Meine Gesänge sind schon von Einigen öfters ge-
tadelt,

Und von Vielen ist frech meine Camöne ge-
nannt.

Aber gefall' ich nur so, daß mein Lied singet der
Erdkreis:

So lass jene dieß Buch tadeln, so viel es ge-
fällt.

Misgunst naget sogar am Ruhm des großen Ho-
merus. 365

mit Jungfraun-Gesichtern) täg-
lich die Speisen von seiner Ta-
fel rauben, welche sie, statt des
Geraubten, mit ihrem stinken-
den Kothe bedeckten. Hierin
liegt die Ähnlichkeit der Tafel
des Phineus mit den Salben der

Römischen Coquette. Phineus
wurde von den Argonauten,
weil er sie sehr gastfreundlich
aufgenommen hatte, seiner Qua-
len entledigt. S. *Ovid's Ver-*
wandl., G. 7. im Anf.

Zoilus, wer du seyst, sie hat berühmt dich gemacht.

Zungen, die Alles entweihn, sie wüthen auch gegen den Sänger,

Welcher von Troja hierher fliehende Götter geführt?

Am Erhabenen nagt der Neid; die Stürme durchbrausen,

Jupiters Wetterstrahl trifft das Erhabene
nur. 370

Tadelnder, welchen der Scherz in meinem Gedichte beleidigt,

Weislich beurtheil doch jegliches Werk nach dem Zweck.

Krieg der Helden verlangt den Schritt des Mäonischen Liedes.

V. 366. Zoilus, wer du seyst u. s. w.

Zoilus war ein Sophist, welcher zur Zeit des Königs Pto-
lomäus Philadelphus zu
Amphipolis lebte. Er tadelte
die Werke des unsterblichen
Homer auf eine so unver-
schämte Art, dafs man nachher
jeden ungerechten Tadler einen
Zoilus nannte. Da von den
Lebensumständen dieses Kriti-
kers unserm Dichter eben nichts
Gewisses bekannt seyn mochte,
so sagte er vermuthlich aus die-

ser Ursache: *quisquis es*, wer
du auch seyst.

V. 367 und 368. Wüthen
nicht u. s. w.

Ein jeder erräth, dafs unter
deisem Sänger Virgil verstan-
den wird. Er hat also mit Ho-
mer und Klopstock einerlei
Schicksal gehabt.

V. 373. Den Schritt des
Mäonischen Liedes (*Mae-
onio pede*). Hierunter versteht
der Dichter den ernsthaften, er-
habenen Gang des Hexame-
ters, in welcher Versart die

Schickte sich dieser Schritt wohl für die Lieb'
und den Scherz?

Edlerer Zorn und erhabener Ausdruck ziemt dem
Kothurne; 375

Züge des Lebens malt scherzend Thaliens Ge-
dicht.

Feindliche Thoren erreicht die Geißel des freien
Iambus;

Schreit' er mit flüchtigem Schritt, schreit' er
mit hinkendem Fuß.

Elegia besingt der Liebe beköchernte Götter;

Gedichte Homers, und überhaupt alle Epopöen des Alterthums, geschrieben sind. Homer heist der Mäonier von seinem Vaterlande Mäonien oder Lydien, welches ehemals auch einen Theil Ionien's begriff, in welchem sein Geburtsort, Kolophon, lag. Doch genoss diese Stadt nicht unbestritten der Ehre, des größten Dichters Vaterstadt zu seyn. Sieben Städte Griechenlands machten gleiche Ansprüche hierauf.

V. 377. Feindliche Thoren erreicht u. s. w.

Das Jambische Sylbenmaß wurde vorzüglich von den Satyrenschreibern der Alten gebraucht. Daher Jambische Verse oft so viel als satyri-

sche Verse heißen. Z. B. *Horaz* Od. I. 17.

V. 378. Schreit' er u. s. w. Wenn der letzte Fuß des Jambischen Verses statt eines Jambus (*v* —) einen Trochäus (— *v*) enthält, so nennt man einen solchen Vers *Scazon*, oder einen hinkenden, und ein solcher ist es, auf den hier der Dichter zielt.

V. 379. Elegia besingt u. s. w.

Nicht die Elegie meint Ovid hier, welche uns Nicolay in seinem ersten elegischen Gedichte so reizend schildert;

»Mit freien Locken war ihr weisser Hals bedeckt,

»Verweint ihr Aug' und doch so schön.

Wie's der Holden gefällt, tönet ihr scherzendes
Lied. 380

In Callimachus Weisen ist nicht Achill zu be-
singen,
Und für Homerus Gesang schicket Cydippe sich
nicht.

»Nachlässig wallt' einher der wei-
che Bau der Glieder,

»Wie Duft umzog der Flor des
Koischen Gewands

»Die volle Brust, und floss die
zarten Glieder nieder,

»Und barg der zarten Füß' un-
gleich gemessnen Tanz.«

Nicht diese sanftklagende Göt-
tinn, deren Beistand auch un-
ser Dichter in den Jahren sei-
ner Verbannung nur zu oft
bedurfte, um seinen herben
Schmerz in sanfte Wehmuth
umzuzaubern; sondern eine an-
dere Liebe und Scherz sin-
gende Elegie, welche mit der
ersten nichts als das Sylbenmafs
gemein hat, in welchem sie hei-
de ihre Lieder singen. Wie
schön lehrt uns dieses die er-
stere Göttinn selbst, auf folgen-
den Vorwurf eines ihrer Ver-
trautesten:

»Dein Liebling Naso selbst macht
mich nicht eifersüchtig.

»Dem Kitzel nur des Jünglings
singt er schön.« —

»» Diefs ist,«« versetzte sie, »» von
edelm Gram durchdrun-
gen,

»» Der Vorwurf, den ich stets
mit Ungeduld ertrug,

»» Als hätt' ich dem Ovid die
Stellen vorgesungen,

»» Bei welchen ich doch selbst
die Augen niederschlug.««

V. 381. In Callimachus
Weisen u. s. w.

Callimachus war ein Grie-
chischer Dichter, der ungefähr
250 Jahr vor unserer Zeitrech-
nung lebte, von dem wir noch
Sinngedichte, sechs Hymnen und
mehrere Fragmente übrig ha-
ben. Unter andern hat er auch
ein jetzt verloren gegangenes
Gedicht, unter dem Titel Cy-
dippe, geschrieben, von dem
noch Fragmente in den Schrif-
ten der alten Grammatiker übrig
sind. Eben dieses ist es, von
welchem unser Dichter im fol-
genden Verse sagt: *Cydippe
non est oris, Homere, tui.*

Spielst du die Thaïs, wirst dann du wie Andromache reden?

Wer die Andromache spielt, fehlt, wenn wie Thaïs er spricht.

Thaïs besingt mein Lied. Erlaubt ist mir, üppig zu dichten. 385

Weg, Matrone, von hier! Thaïs besinget mein Lied.

Wenn der Muse Gesang dem scherzenden Inhalt entsprechend,

Dann ist die Siegerinn frei von der erlogenen Schuld.

Stirb, du nagender Neid, mein Ruhm ist groß, und noch größer

V. 383. Spielst du die Thaïs u. s. w.

Schwerlich hätte der Dichter zwei Charaktere von einer größeren Verschiedenheit gegen einander stellen können. Thaïs war eine berühmte Athenische Buhlerin, und Andromache die keusche Gemahlinn des Hector. So viel wir wissen, haben zwei Griechische Schauspielichter diese Charaktere behandelt. Euripides schrieb eine Andromache, welche wir noch übrig haben, und Menander eine Thaïs, die verloren gegangen ist. — Wem

es übrigens auffällt, daß hier »wenn er,« und nicht »wenn sie wie Thaïs spricht,« gesagt ist, der erinnere sich, daß auch die weiblichen Rollen bei den Alten von Männern übernommen wurden

V. 386. Weg, Matrone, von hier!

Im Original steht: *nil mihi cum vitia*. Die *Vitia* war eine Art Kopfbinde, deren sich ehrbare, verheirathete Damen zu bedienen pflegten. Das Wort *Vitia* steht daher oft für ein ehrbares verheirathetes Frauenzimmer.

Wird er, verfolgt er den Flug, den er zu fliegen begann. 390

Doch, was eilst du? Bleibt mir das Leben, so hast du zu trauern:

Denn noch manchen Gesang fasset mein schöpferischer Geist.

Liebe zur Dichtkunst wächst mit der Palme des wachsenden Ruhmes;

Aber es keucht dein Ross schon am beginnenden Berg.

Eben so viel hat mir das elegische Lied zu verdanken, 395

Als der Heldengesang Maro sich schuldig bekennt.

Dieß dir zur Antwort, Neid! — O Sänger, nun ziehe die Zügel

Mächtiger an; zum Ziel lenk' das beflügelte Ross!

Nahet die Schäferstund' und das Spiel der zärtlichen Jugend,

V. 394. Aber es keucht dein Ross u. s. w.

Gewiss ist es dem, was der Dichter in den vorhergegangenen Versen gesagt hat, weit angemessener, mit mehrern Ma-

nusc. *vester equus*, als nach dem gewöhnlichen Texte *no-ster equus* zu lesen. Jetzt erkennt man leicht, daß dieses Dein auf den eben angeredeten Neid geht.

Sind der versprochenen Nacht heimliche Freuden nicht fern; 400

Wart! Zu voller Genuss der Gebieterinn möchte berauschen.

Diefs zu verhüten, genießs, welche du findest, zuvor.

Welche du findest, genießs, die ersten Begierden zu stillen.

Weniger feurig umarmst du, von der ersten erschöpft.

Süßs ist der lang' entbehrte Genuss, wie Wärm' in der Kälte, 405

Kühl' in der Sonnengluth; süßs, wie dem Durstgen der Quell.

Schämen muß ich mich, dich es zu lehren, doch thu' ichs: genießse

Jeglicher so, wie du meinst, daßs sie am wenigsten reizt.

Diefs ist nicht schwer; die Mädchen gestehn sich selten die Wahrheit;

Wie sie glauben, ist nichts, das sie nicht reizender macht. 410

Jetzt gebiet' ich dir auch, nicht zu verschließen die Fenster;

V. 411. Jetzt gebiet' ich gegengesetzten Rath, den Naso dir auch, nicht zu verschließen, G. II. V. 617, gab.

Diefs bezieht sich auf den ent-

Sondern, so wenig es reizt, Alles bei Tage zu
schaun.

Wenn die geendigte Lust zum Ziel der Wünsche
gelangte,

Und der Körper erschöpft liegt, mit entkräfte-
tem Geist;

Wenn du nimmer ein Mädchen berührt zu haben
dir wünschest, 415

Lange das zärtliche Werk nicht zu betreiben
vermeinst:

Dann präg tief in den Geist die Mängel des nak-
kenden Körpers,

Heft' auf jeglichen Fehl lange den forschenden
Blick. —

Mancher nennet vielleicht dieß Kleinigkeiten; (sie
sind es;)

Aber was einzeln nicht hilft, thut es mit Meh-
rern vereint. 420

So wird der mächtige Stier von winziger Viper ge-
tödtet;

So vom mälsigen Hund öfters der Eber ge-
faßt.

Suche du durch die Zahl zu siegen. Vereine die
Lehren.

Auch ihr Haufe wird groß durch das Vereinen
gemacht.

Doch, so mancherlei Sitten, so mancherlei gibt es
auch Arten 425

Zu genießen; es lehrt also nicht Alles dieß
Lied.

Eben die Handlung des Mädchens, die deinen Ge-
schmack nicht beleidigt,

Wird von dem Andern vielleicht ihr zum Ver-
brechen gemacht.

Diesem erlosch die Gluth, weil unverhüllet er
Reize

Sah, die mit züchtiger Hand Venus den Blik-
ken entzieht. 430

Jenem, weil er im Bett der Gebieterinn Spuren
erblickte,

Welche die Scham nicht nennt, als sie vom
Spiel sich erhob.

Jüngling', ihr lachet und scherzt, die dieß von der
Liebe befreite.

Amors Fackel hat euch leicht nur den Busen
versengt.

Aber nur wartet, es spannt schon schärfer der
Knabe den Bogen, 435

Und ihr Verwundeten sucht stärkere Hülfe bei
mir.

Wenn man heimlich sogar in das Kämmerlein
schleicht des Mädchens,

Hier erblickt, was zu sehn jegliche Sitte ver-
beut?

Davor behüte mich Zeus, zu solchen Verbrechen zu
rathen!

Wenn's auch Nutzen dir bringt, dennoch ver-
suche dieß nie. 440

Auch ermahn' ich, zugleich stets zwei Geliebte zu
haben;

Aber noch mäfsiger liebt solcher, der meh-
rere hat.

Schweift von dem einen Mädchen der Geist ge-
theilet zum andern,

Dann wird von jener die Macht dieser Gelieb-
ten geschwächt.

V. 442. Aber noch mäfsi-
ger liebt u. s. w. (*Fortior
est plures si quis habere pot-
est*). So habe ich geglaubt, die-
sen Vers übersetzen zu müssen,
da sich Naso des Wortes *for-
tis*, dem Redebrauch der Stoi-
ker gemäß (welche jeden, der
seine Leidenschaften mäfsigen
gelernt hatte, *fortis* nannten),
oft in dieser Bedeutung zu be-
dienen pflegt. So sagt er z. B.
im 462sten Verse dieses Ge-
dichts: *Fortior e multima-
ter desiderat unum*. Mäfsiger

beweint die Mutter vieler Kin-
der das, welches sie verlor; im
280sten V. des 1sten G. der Kunst
z. l. *Fortior in nobis nec
tam furiosa libido*. Mäfsi-
ger ist bei uns (Männern) und
nicht so brünstig die Liebe
(näml., als bei den Weibern).
Mehrere Beispiele von dieser
Bedeutung des Wortes *fortis*
sind von Heinsius beim 281-
sten V. d. K. z. l., und von ihm
und Burmann beim 463. V.
dieses Gedichts angeführt.

Selbst der mächtigste Strom wird durch viele Kanäle verringert; 445

Und es verlöschet das Feu'r, welchem man Nahrung entzieht.

Also hält nicht genug Ein Anker verpichete Schiffe;

Und nicht genug ist Ein Angel im blinkenden Bach.

Sieger bestiegst du schon längst des Capitoliums Gipfel,

Jüngling, der du dich längst zweien Geliebten ergabst. 450

Der du zum Unglück aber bisher nur Einer gedienet,

Schaff dir zum wenigsten jetzt mehrere Freundinnen an.

Minos liebte die Tochter des Sol, es heilte ihn Procris,

V. 449. Des Capitoliums Gipfel (*summa in arce*).

Arx, das Capitolium, auf welchem die triumphirenden Sieger mit Lorber bekränzt wurden.

Rivalem patienter habe, victoria tecum

Stabit; eris magni victor in arce Jovis.

Leide den Nebenbuhler mit Gleichmuth: dein ist die Palme.

Und in Jupiters Burg schmücket dir Lorber das Haar.

K. z. l. II. 539.

V. 453. Minos liebte die Tochter des Sol, u. s. w.

Die sonderbare Liebe der Gemahlinn des Minos, Pasiphaë, einer Tochter des Sol

Und Cleopatra ward von der Idäa besiegt.

und der Perseis, Mutter des Minotaurus, erzählt Naso nur zu umständlich im ersten Ges. der Kunst z. I. V. 289-326.

Über die neue Geliebte des Minos, welche ihn von seiner alten Liebe geheilt haben soll, sind die Erklärer unsers Dichters in grosser Ungewissheit. Statt *Minos in Procris* u. s. w. haben einige Handschriften *Procris*, andere *Procris*, ein Patavinischer Codex *Procris* u. s. w. Diese Verwirrung wird dadurch noch vermehrt, daß wir von diesen Minoischen Liebeshändeln (*de his Minois amoribus*, wie sie Naugerius nennt) sehr wenig wissen. Am wahrscheinlichsten schrieb unser Dichter: *in Procris*, und zielt auf diejenige Procris, welche wir aus der 189sten und 253sten Fabel des Hyginus und aus dem dritten G. der K. z. I. V. 686-746. kennen. So viel ist gewiss, daß Procris, die Gemahlinn des Cephalus, einst den König Minos von einer gefährlichen Krankheit heilte, und zur Dankbarkeit dafür mit einem trefflichen Jagdhunde beschenkt ward. S. *Hygini poet. astronom. Lib. II.* unter der Überschrift *Canis*. »Mi-

noa Procris, Cephalis uxor, laborantem dicitur sanasse, et pro eo beneficio canem munere accepisse.«

V. 454. Und Cleopatra ward von der Idäa besiegt. (*Cessit ab Idaea conjuge victa prior*). Phineus, dessen ich schon in der Anmerk. zum 355sten V. erwähnt habe, hatte zuerst eine Cleopatra zur Gemahlinn, welche er verstieß, um sich mit der Tochter des Scythischen Königs Dardanus, Idäa, zu vermählen. Ob der Name der verstoßenen Gemahlinn des Phineus gleich nicht im Texte des Originals enthalten ist, so habe ich ihn doch, weil nach dem, was Burmann bei dieser Stelle anmerkt, kein Zweifel übrig bleiben kann, daß diese erste Gattinn (*prior*), welche Naso nicht nennt, die Gemahlinn des Phineus gewesen und Cleopatra geheissen habe, in die Übersetzung bringen zu dürfen geglaubt. Diese Erklärung bestätigt *Parrhasius ad Claudiani I. de raptu Proserpinae*, und *Triclinius*, ein Commentator des Sophocles, beim 977sten Verse der *Antigone*.

Dafs des Amphilochus Bruder nicht stets die Tochter des Phegeus 455

Liebt', auch dieses geschah, weil er Callirhoë fand.

Paris wäre gewiss noch als Greis von Ononen gefesselt,

Hätte Helena's Reiz nimmer verwundet sein Herz.

Und beständig gefiel die liebliche Gattinn dem Te-reus,

Wenn Philomelens Gestalt ihm nicht noch reizender schien. 460

Doch, was halten mich Beispiel' auf; mich ermüdet ihr Heer schon!

Über die ältere Gluth siegte die neuere stets.

V. 455. Dafs des Amphilochus u. s. w.

Amphilochus Bruder hiefs Alcmäon. Beide waren Söhne des Amphiaraus, eines berühmten Sehers, und Sohnes des Apollo. Die erste Gemahlinn jenes Alcmäon hiefs Alpheisiböa, und war eine Tochter des Phegeus; die zweite Callirhoë eine Tochter des Achelous.

V. 457. von Ononen gefesselt.

Önone war eine Phrygische Nymphe, und die erste Geliebte des Paris. Im fünften Heldenbriefe unsers Dichters beklagt sie sich über die Untreue ihres Geliebten. Wie reizend erzählt uns nicht unser Nicolay die Geschichte Önonens! (von Nicolay's vermischte Gedichte, 2ter Theil, S. 47.)

V. 459. Und beständig gefiel u. s. w.

S. die Anm. zum 61sten V.

Mälsiger weint beim Grabe des Sohnes die Mutter
von vielen,

Als, die seufzet: Ach, du warest mein einziges
Kind!

Glaub' auch ja nicht, daß neue Gesetz' ich den Lie-
benden künde; 465

(Wollten die Götter, der Ruhm solcher Erfin-
dung sey mein!)

Schon der Atrid' erfuhr dieß; und was konnt' er
nicht erfahren?

Er, der gebietende Fürst über das Griechische
Land?

Sieger war er, und glühte für seine Gefang'ne
Chryseis,

Welche der Vater, ein Thor, forderte jammernd
zurück. 470

Lästiger Alter, was weinst du? Es ziemet für sie,
sich zu lieben.

Deine Besorgniß hasst selber die Tochter ge-
wiss,

Als nun auf Calchas Geheiß (ihn schützt' Achilles)
der König

V. 469. Sieger war er,
und glühte für seine Ge-
fang'ne Chryseis.

Die Geschichte, auf welche
sich Naso bezieht, erzählt Ho-
mer im Anfange der Ilias.

V. 473. Als nun auf Cal-
chas Geheiß.

Calchas war ein Priester
und Scher, welcher sich bei dem
vor Troja streitenden Heere der
Griechen aufhielt, und dem Kö-

Schon das Mädchen zurück hatte zum Vater gesandt,

Sprach er: »Es gleicht ihr eine vor allen an Reiz,
und verändert 475

»Nur ein Sylbchen, so heisst jene Chryseïs,
wie sie.

»Diese nun tritt mir Achill in Frieden ab, ist er
vernünftig;

»Thut er es nicht, so fühl' er, was ein Herrscher
vermag.

»Wagt es jemand von euch, ihr Achiver, zu tadeln
den Ausspruch?

»Führ' ich mit mächtiger Hand etwa dieß Scepter
umsonst? 480

»Bin ich König und soll bei mir das Mädchen nicht
schlafen,

»Mag statt meiner Thersit Herrscher der Griechen
auch seyn.«

Also sprach er, da wurd' ihm die schöne Briseis
zu Theile;

nig Agamemnon rieth, um eine gefährliche Seuche von dem Heere abzuwenden, Chryseïs ihrem Vater zurückzugeben.

V. 476. — so heisst jene Chryseïs, wie sie.

Die Geliebte des Achilles, welche Agamemnon verlangte, hieß nämlich Briseïs. Wie witzig der Atride selbst im Zor-

ne ist! Dafs dieses sonderbare Wortspiel nicht im Homer enthalten sey, brauche ich gewiss nicht zu versichern.

V. 482. Mag statt meiner Thersit u. s. w.

Thersites war der hässlichste und am wenigsten geachtete von allen Griechen vor Troja.

Und die frühere Gluth ward von der spätern
gedämpft.

Darum suchet zu glühn, es räth Agamemnon,
in neuen 485

Flammen; durch doppelten Weg wird dann die
Liebe getheilt.

Fragst du: Wo findet man sie? Lies nur die Kunst,
die diefs lehret,

Und mit Mädchen gefüllt kehret dein Nachen
zurück.

Hat nur einigen Werth mein Lied, und ward von
Apollo

Durch mich dem Menschengeschlecht etwas, das
nützt, gelehrt: 490

Glühtest du gleich noch mehr, als Aetna's feuriger
Schlund glüht:

Deiner Gebieterinn musst kälter du scheinen
als Eis.

Stell dich gesund, dafs nichts sie von deinen Em-
pfindungen ahne;

Bist du zum Weinen gestimmt, Jüngling, so
zwing dich, und lach.

Doch gebiet' ich dir nicht, mit dem Mädchen plötz-
lich zu brechen: 495

Kein so strenges Gesetz schreib' ich den Lieben-
den vor.

Schein' ihr, was du nicht bist; sie glaube verlös-
chet die Flamme:

Wozu du jetzt dich verstellst, macht dich in
Wahrheit die Zeit.

Oftmahls log ich den Schlaf, um so zu vermeiden
das Zechen:

Sieh, vom Schlafe besiegt; schlossen die Augen
sich mir. 500

Jenes Betrogenen hab' ich einstens gelachtet, der
Liebe

Heuchelte, aber sich selbst fing in dem eigenen
Garn.

Nur die Gewohnheit macht uns verliebt, uns heilt
die Gewohnheit.

Wer die Genesung lügt, dieser geneset ge-
wiss.

Hat sie dir einen Besuch bei Nacht verstattet, so
komme; 505

Triffst du verschlossen die Thür? — Gehe ge-
ruhig nach Haus.

Schmeichele weder der Pfoste, noch sag' ihr dro-
hende Worte;

Leg' auf die harte Schwel' auch dich verzwei-
felnd nicht hin.

Kommt der folgende Tag, kein Wörtchen erwähne
von gestern:

Nicht den mindesten Gram zeige dein heiterer
Blick. 510

Sieht sie dich kälter, dann wird gewiss ihr Stolz
auch verschwinden.

Diesen Vortheil erwirbt eben mein Unterricht
dir.

Aber verheimliche dir den Zweck, der dich leitet,
und täusch dich

Selber; denn gegen den Zaum sträubet sich öf-
ters das Ross.

Denk' an den Nutzen auch nicht; es geschieht, was
du dir verschweigest. 515

Wenn der Vogel das Garn sieht, so vermeidet
er's leicht.

Lass' auch die Eigenliebe der Schönen nicht zur
Verachtung

Deiner erwachsen. Sey stolz; weniger stolz wird
sie seyn.

V. 513. Aber verheimliche dir den Zweck' u. s. w.

Eine Lehre, die gewiss sehr schwer auszuüben seyn wird! — Ich habe übrigens in meiner Übersetzung die Conjectur des Burmann:

*Te quoque falle tamen, nec sit
tibi finis amandi*

Praepositus. Frenis saepe repugnat equus.

angenommen, da die, obgleich sehr mannichfaltigen Lesarten der Manuscripte keinen deutlichen Sinn darbieten. Die gewöhnliche Lesart ist:

*Te quoque fallat amor, dum sit
tibi finis amandi;
Propositis frenis etc.*

Sieh, die Thür ist geöffnet; man ruft dich! Gehe
vorüber;

Oder nicht halte dein Wort in der versproche-
nen Nacht. 520

Zwar ist Erdulden so schwer nicht, bist nur du
gelassen und weise;

Aber gewiss ist Genuss immer noch weniger
schwer.

Kann nun jemand noch hart so sanfte Belehrungen
schelten?

Seht, ich rathe jetzt selbst: Jünglinge, liebt
und genießt!

Wie die Gemüther verschieden, so wechsel' ich
Mittel und Künste. 525

Tausende bringen uns Heil, aber auch tausend
den Tod.

Wie viel Kranke sind kaum durch Schnitte des
Stahles geheilet,

Da doch Kräuter und Saft Manchem schon Hülfe
gebracht.

Bist du zu weichlich, und kannst nicht Fesseln des
Mädchens zerbrechen;

Wird dein Nacken vom Fuß Amors, des Wü-
thrichs, gedrückt: 530

Kämpf' nicht ferner: es treibe der Wind die schwel-
lenden Segel;

Wohin die Fluthen das Schiff führen, da ru-
dere hin.

Löschen nun mußt du den Durst, der bis zum Ver-
schmachten dich quälet,

Wahrlich, mitten im Fluß stehet das Trinken
dir frei.

Aber noch mehr, als den Durst zu löschen erfor-
dert wird, trinke; 535

Mach, daß das Wasser entstürzt deinem gefül-
leten Schlund.

Unablässig genieß des Mädchens, da niemand es
hindert;

Dir sey der Tag und die Nacht von der Gelieb-
ten geraubt.

Such bis zum Ekel Genuß; durch Ekel auch en-
det man Ubel.

Könntest du ihrer auch leicht immer entbehren,
doch bleib. 540

Überlade dich nur; auch also heilt man die
Liebe.

Öfters kehr' in das Haus, welches dir ekelst,
zurück.

Glaub' mir, von Eifersucht ernährt, daurt länger
die Liebe.

Willst du von jener befreit werden, so fürchte
nicht mehr.

Wer stets bang' ist, es möchte das Mädchen ihm
brechen die Treue, 545

Der wird kaum durch die Kunst eines Machaons
geheilt.

Von zwei Söhnen ist der der Mutter gewöhnlich
der Liebste,

Für des Leben ihr bangt, weil er die Feinde
bekämpft.

Nah am Collinischen Thor erhebt sich ein heiliger
Tempel,

Welchem der mächtige Berg Erix den Namen
verlieh. 550

V. 546. durch die Kunst
eines Machaons.

Machaon war ein Sohn Äsculaps und ein großer Arzt.

V. 549 u. 550. Nah am Collinischen Thor u. s. w.

Der berühmte Berg Erix lag an der westlichen Spitze Siciliens zwischen Trepanum und Panorus. Heut zu Tage heisst er *il monte San Giuliano*. In seiner Nachbarschaft liegt die Stadt Trapani. Auf diesem Berge hatte die Liebesgöttin einen Tempel, welcher einer außerordentlichen Ehre genoß. Diodor von Sicilien gibt (B. 4. K. 83.) uns folgende Nachrichten von ihm: »Nachdem ihn Erix erbauet und verherr-

lichtet hatte, landete Aeneas, Venus Sohn, auf seiner Fahrt nach Italien an den Sicilischen Küsten, und bereicherte ihn, weil er seiner Mutter gehörte, mit vielen Geschenken. Mehrere Menschenalter nachher brachten die Sicaner der Göttin prächtige Opfer, und schmückten den Tempel mit Zierrathen. Als in der Folge die Carthager einen Theil von Sicilien überwältigten, versäumten sie ebenfalls nicht, die Göttin vorzüglich zu ehren; und da zuletzt die Römer der ganzen Insel sich bemächtigten, so ließen sie, die ihr Geschlecht von der Venus ableiteten, und durch selbige in allen Unternehmungen

Hier ist der Tempel des Amor Lethäus, der Lie-
bende heilet,

Welcher mit kühlendem Quell selber die Fackel
besprengt.

Liebesvergessenheit fleht mit heißen Gelübden der
Jüngling

Hier, und das Weib, wenn ein Mann Lieb' ihr
mit Kälte vergilt.

gen glücklich gewesen waren, ihre gesammten Vorgänger in Ehrenbezeugungen hinter sich zurück. Alle Consuln, Präto- ren und Befehlshaber, welche nach Erix kamen, legten daselbst die ernste Amtsmiene ab, und überliessen sich der lauten Fröhlichkeit, dem Scherze und Umgange mit dem andern Geschlechte, in Voraussetzung, daß sie nur auf diese Art der Göt- tinn gefallen könnten.« — Ve- nus ward in diesem Tempel von Mädchen bedient, welche den Gewinn, welchen sie durch ihre Bereitwilligkeit erwarben, mit dem Tempel theilen mußten. Heut zu Tage sind von der Herr- lichkeit desselben nur noch Rui- nen übrig, zwischen welchen die Sarazenen ein Schloss er- bauet haben. Verschiedene Sä- len des Tempels findet man ein- gemauert in den Mauern des Kastells. Die Einwohnerinnen der Stadt Trapani erhalten

noch jetzt von den Reisenden das Lob einer nicht gewöhnli- chen Schönheit. — Diese auf dem Berge Erix verehrte Venus hatte in Rom zwei Tempel; einen auf dem Capitol, und den andern vor dem Collinischen Thore, welches letztern hier unser Dichter erwähnt. Li- vius erzählt, (22. B. C. 9. 10. u. 23. B. Cap. 30. 31.) der Duumvir L. Portius Licinus habe die- sen Erix-Tempel im Jahre Roms 571 eingeweiht; doch er- wähnt er auch schon im 550sten Jahre Roms (30. B. C. 38.) eines Venus - Tempels vor dem Collinischen Thore. Un- ser Dichter gedenkt seiner im Festcalender, G. 4. V. 871.

Vergl. *Bartels* Briefe über Calabrien und Sicilien, Bd. 3. S. 394.; des *Grafen v. Stol- berg* Reisen durch Italien und Sicilien, B. 3. S. 344., und *Ried- esel's* Reise durch Sicilien und Groß-Griechenland, S. 19.

Hier sprach Amor zu mir: (ich weiß nicht, ob er
im Traume, 555

Oder mir wirklich erschien; schwerlich war die-
ses ein Traum.)

»Du, bald Lehrer, bald Arzt der Qualen-verleihen-
den Liebe,

»Deiner Belehrung füg, Naso, noch dieses
hinzu:

»Richte den Geist auf eigene Sorgen, und Amor
entfliehet:

»Jedem der Menschen verlieh Gott von den Sor-
gen sein Theil. 560

»Wer das Puteal Libo's, den Janus und schnelle
Calenden

V. 556. schwerlich war
dieses ein Traum.

Die gewöhnliche Lesart ist:
Sed puto somnus erat. Hier
ist *Heinsius* Conjectur: *nec pu-*
to u.s.w. befolgt.

V. 561. Wer das Puteal
Libons.

Dieses Puteal, welches, wie
uns *Festus* (*de verb. sign.*
L. XVII. p. 487. ed. Dacier.)
lehrt, von seinem Wiederherstel-
ler, Scribonius Libo, den
Namen empfangen hat, war ein
heiliger Ort (*Sacellum*) auf
dem *Foro Romano*, welcher
mit einem brunnenähnlichen Ge-

mäuer, ohne Dach, umgeben
war, und der, eben dieses Um-
standes wegen, *Puteal* genannt
wurde. Hier pflegten sich die
foeneratores, d. h. solche Leute,
die auf Zinsen liehen, zu ver-
sammeln, um gemeinschaftlich
ihre Geschäfte mit einander ab-
zumachen. Hieraus läßt sich
leicht erklären, weswegen ver-
schuldete Jünglinge einen be-
sondern Widerwillen gegen die-
sen Ort haben mußten. *Horaz*
erwähnt seiner im 5ten Verse
der 19ten Epistel des 1sten Buchs.
Ennius spricht:

»*Forum Putealque Li-*
bonis

»Fürchtet, dem quäle die Last drückender Schulden den Geist.

»*Mandabo siccis; adimam cantare severis.*

»Allen Nüchternen

»Weis' ich den Marktplatz und das Puteal

»Des Libons an, und allen Finsterlingen soll,

»Kraft diefs, die Dichterei zu Rechten nieder-

»Gelegt seyn! «

(*Wieland.*)

Und in den Satyren, II. 6. 35:

»*Ante secundum*

»*Roscius orabat sibi adesse ad Puteal cras.* «

»Herr Roscius war da, und bat, ihr möchtet ihm

»Vor sieben Morgen früh am Puteal

»Zum Beistand dienen. «

(*Wieland.*)

Ehemahls hatte man ganzirrige Begriffe von diesem Puteal, und glaubte, hier sey ein Tribunal des Prätors gewesen. *Salmasius in exerc. ad Solin. p. 801.* hat zuerst die richtige Erklärung davon gegeben. Auf verschiedenen Münzen erscheint diefs Puteal in Form eines Altars. Abbildungen solcher Münzen findet man in *Const. Landi select. numismatum expositiones.* (*Lugd. Bat. 1659.*) S. 33., und in *Lambini*

Monstr. Comment. ad Horat. Satyr. L. 2. Sat. 6. pag. 207. (edit. Francof. 1596.) Mehrere Nachrichten aber in *Dacier's remarques sur la Satyre. VI. L. II. d'Horace*, und *Wielands* Übersetzung von Horaz Briefen, 1. Th. S. 289. (Leipzig 1787.)

V. 561. den Janus.

Hiermit hatte es eine ähnliche Bewandniss wie mit dem Puteal. Auf dem *Foro Rom.* befanden sich drei Hallen, deren grosse Eingänge dem Janus, dem Schutzpatron aller Aus- und Eingänge, geweiht waren. Den Römern waren diese Hallen, was jetzt in grossen Handelsstädten die Börse ist. Unter dem mittlsten derselben hatten die Wechsler und Geldverleiher ihre Tische. S. *Cicero de offic. L. II. 25.* Auch dieses Janus erwähnt *Horaz, Epist. L. I. E. 1. o. 54.* Mehreres findet man in *Wieland's* Übers. der Episteln des Horaz. Th. 1. S. 49. Die Erklärung des *Dacier* von dieser Stelle (*Tom. 8. p. 75. der Oeuvres d'Horace, à Paris 1709*) ist unrichtig.

V. 561. schnelle Calenden.

Am ersten Tage des Monats mussten die Zinsen bezahlt werden.

»Wem der Vater mit Härte begegnet, gedenke des
harten

»Vaters, und gingen ihm gleich alle Geschäfte
nach Wunsch.

»Wer in Dürftigkeit lebt mit der schlecht ausge-
steuerten Hausfrau, 565

»Dieser bedenke, sein Glück sey durch die Gat-
tinn zerstört.

»Wenn dir ein Weinberg ward, fruchtbar an köst-
lichen Trauben,

»Fürchte, der keimende Wein sey von der
Sonne verbrannt.

»Wer erwartet sein Schiff, der träume das Ufer
beständig

»Unglück-schwanger, das Meer stets von Orka-
nen empört. 570

»Diesen beängstet sein Sohn der Soldat, die mann-
bare Tochter

»Jenen; zu Sorgen, ach, fehlt Jedem so leicht
nicht der Stoff. —

»Führtest du vor den Blick dir der hingsunkenen
Brüder

»Leichen, o Paris, auch du hättest die Deine
gehaßt.«

Also sprach die Erscheinung des rosigen Knaben,
als plötzlich 575

Traum und Schlaf mich verlief; sah ich dieß
anders im Traum.

Mitten im Meer verläfst Palinur mein Schiff. —
Was beginn' ich?

Auf nicht bekannter Bahn wandl' ich nun ohne
Pilot.

Jeder, der liebt, vermeide die Einsamkeit: sie ist
schädlich.

Aber Gesellschaft giebt, Liebender, Sicherheit
dir. 580

Dich zu verbergen ist dir nicht nöthig; denn dieses
vermehret

Nur die Gluth, es zerstreut aber die Menge den
Geist.

Einsam bist du bekümmert, es schwebt der verlas-
senen Freundinn

Bildniss dem Blicke dir vor, gleich als erschiene
sie selbst.

Graulicher ist das Dunkel der Nacht als die Stun-
den des Tages, 585

Weil der lindernde Trost lieber Genossen uns
fehlt.

V.577. Mitten in Wogen mann des Äneas auf seiner
verläßt Palinur u. s. w. Flucht vom zerstörten Troja
Palinurus war der Steuer- nach Italien.

Schliefs auch die Thür nicht zu, der Freunde Ge-
spräche zu fliehen,

Und im Dunkeln verbirg, Zähren vergießend,
dich nicht.

Einen betrübten Orest muß stets ein Pylades
trösten.

Auch den Liebenden schafft wichtigen Nutzen
ein Freund. 590

Was als der einsame Wald hat Phyllis gestürzt
in's Unglück?

Diefs nur bracht' ihr den Tod: Niemand beglei-
tete sie.

Gleich der wüthenden Schaar der Bacchantinnen,
wenn des Edoners

V. 589. Einen betrübten
Orest muß stets ein Py-
lades trösten.

Orestes, der Sohn Aga-
memnons, und Pylades, der
Sohn des Königs von Phocis,
Strophius, wurden im Alter-
thume als Ideale wahrer Freun-
de angesehen. Als Orest, auf
Befehl des Königs der Taurier,
Thoas, Dianen geopfert wer-
den sollte, gab sich Pylades für
ihn aus, um den Freund zu ret-
ten. — In *Gothe's Iphigenia auf*
Tauris sind die Charaktere dieser

beiden Freunde meisterhaft ge-
zeichnet. Schöner, stärker und
kürzer konnte gewiss die Freund-
schaft des Pylades für den Orest
nicht ausgedrückt werden, als
durch den Vers:

„Da fing mein Leben an, als ich
dich liebte.“

V. 593. — wenn des Edon-
ners u. s. w.

Der Edoner, welches eben
so viel ist als der Thracier,
heißt Bacchus, weil man ihn
in Thracien besonders ver-
ehrte.

Fest sie, mit flatterndem Haar, feiern, so lief
sie zum Meer.

Jetzt durchspäht sie, so weit sie's vermag, die wo-
genden Fluthen; 595

Wirft sich ermüdet anjetzt hin auf den sandi-
gen Strand.

»O, Demophoon,« schreit sie, »Verräther!« bis
Schluchzen die Worte

Unterbricht, in die Fluth, welche die Klagen
nicht hört.

Schmahl war der Weg, beschattet von finsternen
Wäldern, den Phyllis

Öfters verzweiflungsvoll zu dem Gestade hin
ging. 600

Neunmahl betrat sie den Weg, da sprach sie: »Du
sollst es erfahren!«

Blickte zum Gürtel, und bleich wurd' ihr das
holde Gesicht.

Jetzo schaut sie die Zweig' an; zweifelt, und flieht
den Gedanken;

Schauer ergreift sie: — zum Hals führt sie die
zitternde Hand.

Wärest du, Sithonerinn, doch damahls nicht ein-
sam gewesen! 605

Dann bestreute kein Wald weinend mit Blät-
tern dein Grab!

Fürchte das Beispiel; hüte dich, einsam zu bleiben,
 wie Phyllis,
 Mädchen, war dir der Mann, — Mann, dir das
 Mädchen nicht treu.

Was ihm meine Camöne befahl, befolget' ein Jüng-
 ling,

Und gelangte beinah glücklich zum Hafen des
 Heils; 610

Doch erkrankt' er von neuem, als einst er unter
 Verlichte

Kam, und dem Köcher entzog wieder Cupido
 den Pfeil.

Ansteckung vermeide, wer ohn' es zu wollen ver-
 liebt ist;

Ansteckung bringt oft selber den Heerden den
 Tod.

Also werden wir siech, wenn wir den Siechen er-
 blicken. 615

Wie manch Übel schon theilt so sich von An-
 dern uns mit!

Also strömet nicht selten in Gegenden, welche vor
 Dürre

eischen Königs Lycurgus, weinten. *Hyg. in fab.* 59. — Si-
 wuchsen Bäume empor, welche thonia: Thracien, daher Sithon,
 jährlich, zur Zeit, wenn sie ihre ein Thracier.
 Blätter verloren, ihren Tod be-

Fast verschmachten, die Fluth aus dem benach-
barten Strom.

Gehst du mit Liebenden um, so beschleicht dich
heimlich die Liebe;

Mitzutheilen, darin sind die Verliebten ge-
schickt. 620

Schon geheilt war ein Andrer, da sah er die schöne
Verlass'ne:

Ach, er ertrug den Blick seiner Gebieterinn
nicht!

Wiederum öffnete sich die übel geheilte Wun-
de,

Und es hatte die Kunst nicht den gewünschten
Erfolg.

Nur mit Müh' ist ein Haus vor dem näheren Feuer
zu schützen; 625

Sicherer ist es gewiss, fern von den Flammen
zu seyn.

Auch nicht den Säulengang, den sie besucht, be-
trete,

Und ein festliches Mahl müsse vereinen euch
nie.

V. 627. Auch nicht den
Säulengang u. s. w.

Unter den Säulengängen,
deren es im alten Rom viele
und prächtige gab, pflegte man
zu lustwandeln, so wie man es
noch jetzt in Italien, besonders

in Venedig unter den Colonna-
den, welche den Marcus-Platz
einschließen, zu thun pflegt.

V. 628. Und ein festli-
ches Mahl u. s. w. (*Officium
neve collatur idem*).

Von den frühern Auslegern

Willst du das lauere Herz von neuem entflammen
durch Anschau'n?

Sicherer wär' es, zu fliehn weit zu dem ferne-
sten Land. 630

Neben bereiteten Tafeln wirst schwer du den Hun-
ger bezähmen,

Und des sprudelnden Quells Rauschen erreget
den Durst.

Schwer nur hält man den Stier zurück, erblickt er
die Färse;

Sieh, wie der muthige Hengst wiehernd die
Stute verfolgt.

Wenn dieß Alles du thatst, um endlich zum Ufer
zu kommen, 635

Ist es noch nicht genug, daß du das Mädchen
verläßt.

ist das Wort *officium* in die-
sem Verse nicht verstanden. Lä-
cherlich ist es in der That, wenn
es sogar einer derselben durch
obsequium erga puellam, [ei-
ne Bedeutung, die freilich
dieses Wort bisweilen hat,]
erklären wollte. *Officium* heisst
oft jede feierliche Versammlung,
besonders von Freunden, z. B.
um als Zeugen bei einem Ehe-
vertrage zugegen zu seyn. Deut-
licher, als die von Burmann

angeführten Beispiele, beweisen
diese Bedeutung folgende Stel-
len:

Juvenal. Sat. II. v. 134.

*Quae causa officii? quid?
quaevis? nubit amicus.*

und *Plin. L. VI. epist. 15. In-
terest officii, adhibetur con-
siliis. S. Barn. Brisson.
de Verbor. signif. ed. Hei-
neccii et I. H. Böhmerti.
(Halae 1743) ad voc. officium.*

Fort mit der Schwester, der Mutter und ihrer Ver-
trauten, der Amme!

Und mit alle dem fort, was der Geliebten ge-
hört!

Niemahls komm' ihr Sklav, und nimmer das wei-
nende Mägdlein,

Von der Gebieterinn dir bringend erdichteten
Gruß. 640

Wüßtest du gleich auch gern, wie sie sich befinde,
doch frag nicht.

Wart! es nutzt dir gewiss, wenn du die Zunge
bezähmst.

Der du so gern erzählest, warum du die Liebe
geendet,

V. 637. ihrer Vertrauten,
der Amme.

Die vornehmen Griechinnen und Römerinnen stillten ihre Kinder nie selbst, obgleich die Ärzte und Philosophen der damaligen Zeit eben so sehr gegen diese Gewohnheit eiferten, als es unsere jetzigen noch vor Kurzem zu thun pflegten. (*Aul. Gellii noct. Att. XII. 1.*) Gegen die Ammen (wenn sie gleich Sklavinnen waren) zeigte man sich aber weit dankbarer, als man es heut zu Tage thut. Sie verließen das Mädchen, welches sie gesäugt hat-

ten, nie, und blieben, sogar nach seiner Verheirathung, als Rathgeberinnen und Vertraute bei ihm. Hieraus lässt es sich erklären, daß wir in den Griechischen und Römischen Trauerspielen nie eine junge Fürstinn ohne ihre Amme auf der Bühne erscheinen sehen. Dieser Gebrauch ist in dem heutigen Griechenlande noch so sehr beibehalten, daß man dort die Amme nicht anders als mit dem zärtlichen Namen *Παμματα*, zweite Mutter, zu benennen pflegt. *S. Guys lettres sur les Grecs, T. I. Lettre 5.*

Und die Gebieterinn oft bei den Genossen ver-
klagst,

Höre zu klagen nur auf; so wirst du besser dich
rächen; 645

Aus der Seele verwischt so sich am schnellsten
ihr Bild.

Lieber auch will ich, du schweigst, als dafs du rüh-
mest: nicht lieb' ich.

Wer da Jedem erzählt: Weifst du, ich liebe
nicht? liebt.

Mit mehr Sicherheit löscht man die Flamm' allmäh-
lig, als plötzlich.

Sicherer ist's, verlernst langsam das Lieben
auch du. 650

Reissender als ein Strom fließt hin der stürzende
Waldbach:

Aber nur wenige Zeit, während beständig der
Strom.

Unvermerket entweich' in die flüchtigen Lüfte die
Liebe,

Welche dir ohne Schmerz mählig im Busen
erstarb.

Aber, die Eben-geliebte mit Hass verfolgen, ist
schändlich: 655

Reissenden Thieren geziemt, Liebe vertauschen
mit Groll.

Nicht zu lieben genüge; wer Zärtlichkeit endet mit
Hasse,

Liebt noch; wenigstens spät endet sein böses
Geschick.

Mann und Weib, jetzt Feind' und kürzlich noch
Gatten, ist schändlich.

Selber an Appius Quell billigt die Najas es
nicht. 660

Mancher verklagt die Freundinn, und liebt sie;
grollest du nimmer,

Flattert Cupido davon, weil ihn Erinn'ung
nicht hält.

Mit mir ging vor Kurzem ein Jüngling; es safs in
der Sänfte

Seine Gebieterinn. Wie stürmte sein zürnen-
der Mund!

V. 660. die Najas am
Quell Appius.

Der Springbrunnen des Appius war in der Nachbarschaft desjenigen Ortes auf dem Forum, wo die Processe abgethan wurden, wie wir dieß unter andern aus der Kunst z. l., G. 1. V. 83. wissen.

Dort, wo des Appius Quell bei
dem Marmortempel der
Venus

Mit der gepresseten Fluth schäu-
mend die Lüfte zerpeitscht,

Wird der Anwalt oft von dem
schlaueren Amor gefangen;
Ihm, der Anderen rieth, fehlet
nun selber der Rath.

Wenn die steinernen Najaden
an diesem Quell, die des Zan-
kens so sehr gewohnt seyn muß-
ten, dergleichen Zwist mißbil-
ligten, so mußte er gewiß zu
mißbilligen seyn.

»Tritt sie nur endlich hervor!« so rief er, und
wollte den Rechtsstreit 665

Schon beginnen. Sie that's, und er — ver-
stummte sogleich.

Seiner erzitternden Hand entsank die Klagschrift; er
drückte

Zärtlich das Mädchen an's Herz. »Holde,« so
sprach er, »du siegst.«

Schicklicher handelt und sichrer, wer friedlich sich
trennt von dem Mädchen,

Als wer gleich ins Gericht läuft von der Zärt-
lichkeit Bett. 670

Lass sie deine Geschenk' in Ruhe behalten. Der
Schönen

Gegengeschenk war doch größeren Werthes
für dich.

Bringt an denselben Ort mit dem Mädchen dich,
Jüngling, der Zufall,

Nimm mit Bedacht sodann Waffen, die wir dir
gereicht.

Ihrer bedarfst du jetzt. Hier mußt du ein tapfe-
rer Held seyn; 675

Penthesilea muß fallen von deinem Geschoss.

V. 676. Penthesilea war gegen die Griechen zu Hülfe,
eine Tochter des Mars und der und wurde vom Achilles ge-
Otrera, und Königin der A- tödtet. *Hygin. Fab.* 112. Da
mazonen. Sie kam den Trojern nach der Vorstellung unsers

Jetzt gedenke der marmornen Schwell' und des Ne-
bengeliebten,

Jetzt des gebrochenen Eid's, den bei den Göt-
tern sie schwur.

Gehst du zu deiner Verlass'nen, so schmücke nicht
künstlich die Locken,

Lass auch nicht stattlich und weit hängen die
Toga hinab. 680

Nicht mehr Sorge, wie du dem entfremdeten Mäd-
chen gefallest!

Oder zum wenigsten zieh sie doch den Andern
nicht vor.

Jetzt enthüll' ich euch frei, was unsrer Bemühung
am meisten

Widerstrebet; ich lehr' euch, was ich selber
erfuhr.

Spät erst höret' ich auf; denn immer noch hofft' ich
auf Liebe. 685

Dichters in diesem Gedichte der Jüngling mit dem Mädchen streitet, um zu sehen, ob ihre Reize oder die Künste Naso's mehr vermögen, so konnte er auch die Streiterinn schicklich mit dem Namen der kriegerischsten des schönen Geschlechts belegen.

V. 681. dem entfremde-

ten Mädchen. (*nulla sit ut placeas alienae cura puellae*). Fremd nennt sie der Dichter, weil sie der Jüngling jetzt als eine Fremde, Unbekannte ansehen muß. Heinsius errieth diese Bedeutung des »*alienae puellae*« nicht, und wollte daher: *Multa sit ut placeas u-* s. w. lesen.

Liebenswertig zu seyn glaubet man, ach, nur
zu leicht!

Traue du weder den Worten, (was kann es Trüg-
lichers geben?)

Noch dem heiligsten Schwur bei dem unsterb-
lichen Zeus.

Jüngling, lass dich durch Thränen des Mädchens
nimmer erweichen.

Lass sie nur weinen; sie hat künstlich die Thrä-
nen erlernt. 690

Weiber bekämpfen mit tausend Künsten die Seele
Verliebter.

So wird im Meer ein Fels rings von den Wo-
gen umstürmt.

Nimmer eröffne dem Mädchen den Grund der be-
schlossenen Trennung;

Nie, was dich eigentlich schmerzt; dieses ver-
schliesse die Brust.

Nie ein Vorwurf! Sie würde sich reinigen; glaub
mir, bestochen, 695

Fändest du sicherlich: Recht habe die Schöne,
nicht du.

Überzeugt ist, wer schweigt. Wer Vorwurf ma-
chet dem Mädchen,

Gibt zu verstehen den Wunsch, wider versöh-
net zu seyn.

Niemahls lös' ich' im Strom die brennenden Pfeile
Cupido's,

Nimmer der Fackel Gluth, wie der Dulichier
that. 700

Nicht beschneid' ich dem Knaben das Paar der pur-
purnen Flügel.

Von des Gottes Geschoss lös' ich die Sehne
nicht ab.

Sanfteren Rath enthält mein Lied, drum folget
ihm, Männer;

Und wie bisher, so steh, Phöbus, du Helfer,
mir bei. —

Schon ist er da! Die Leier ertönt, es ertönet der
Köcher; 705

Hieran erkenn' ich den Gott. Phöbus, der Hel-
fer, ist da!

Häfslich ist Wolle, gefärbt in Amycläischen Kes-
seln,

Liebender, wenn du mit ihr Purpur von Tyrus
vergleichst.

V. 700. wie der Dulichier
that.

Wie plötzlich Ulysses sei-
ne Liebe zur Circe abbrach,
ist uns aus dem 263. u. ff. Ver-
sen dieses Gedichts bekannt.

V. 707. Häfslich ist Wol-
le u. s. w.

Von dem hier erwähnten A-
mycläischen unächten
Purpur habe ich keine Nach-
richten auffinden können. Wie
wir aus dieser Stelle ersehen,
mußte er ungleich schlechter als
der ächte Tyrische seyn.

So vergleich' auch mit schöneren Mädchen die Deine;
nicht lange

Wird es dauern, so schämst du der Geliebten
dich selbst. 710

Reizend erschienen sie Beide dem Paris; doch Cy-
therca,

Beide besiegtest du sie; denn er verglich sie
mit dir.

Doch, die Gestalt nicht allein, auch Sitten und
Wissen vergleiche;

Fällst du das Urtheil, dann täusche die Liebe
dich nicht.

Was nun ferner ich lehre, das scheint ein Gerin-
ges, doch hat es 715

Rettung Vielen gebracht. Einer von diesen
war ich.

Hüte dich, Briefe des Mädchens, die du verwahr-
test, zu lesen;

Solch' ein Briefchen erweicht öfters den härte-
sten Sinn.

Ungern wirst du es thun, doch wirf in verzehrende
Gluth sie,

Während du sprichst: Es mag Liebe, dein Ro-
gus dieß seyn. 720

Mit dem Stamme verbrannte den Sohn des Thestius
Tochter;

Und die trügende Schrift wirfst du mit Zittern
ins Feu'r?

Auch ihr Bildniss entferne. Was soll ein stummes
Gemälde

Qual dir bringen? So fand Laodamia den
Tod.

Viel auch schaden dir Orte. Den Ort, der deine
Umarmung

725

V. 721. Mit dem Stamme
verbrannte u.s.w.

Die Fabel, worauf sich der Dichter bezieht, erzählt er im achten Buche der Verwandtl. Sie ist folgender: Als Althäa, die Tochter des Thestius, den Meleager gebar, zogen die Parzen einen Brand aus dem Feuer, welcher von dem Schicksal bestimmt war, sein Leben zu fristen. Althäa löschte den Brand, und verwahrte ihn mit mütterlicher Sorgfalt in einem Zimmer, welches ihr allein bekannt war. Schon hatte Meleager das Jünglingsalter erreicht, als Diana, um sich an Öneus, seinem Vater, zu rächen, einen fürchterlichen Ebersandte, welcher die ganze Gegend verwüstete. Meleager tödtete ihn endlich, und schenkte das Haupt und die Haut desselben seiner Geliebten Atalan-

ta. Hierüber wurden seine Oheime neidisch, und entrissen dem Mädchen mit Gewalt das Geschenk des Geliebten. Meleager ertrug dieses nicht, und stiefs beiden den Dolch in die Brust. Kaum erfuhr Althäa den Tod ihrer Brüder, so warf sie aus Rache den Brand, von welchem das Leben ihres Sohnes abhing, ins Feuer. Der Jüngling ward von verzehrenden Flammen ergriffen, und starb einen schrecklichen Tod.

V. 724. So fand Laodamia den Tod.

Als Laodamia den Tod ihres Gatten Protesilaus, welcher der erste Grieche war, der vor Troja fiel, erfuhr, flehte sie zu den Göttern, ihn ihr nur auf drei Stunden zurückzugeben. Ihr Gebet wurde erhört, doch nach Verlauf der drei Stunden führte Mercur den Todten zur Un-

Sah, vermeid, denn er regt tausend Gefühle dir
auf.

»Ach! hier war sie! Hier lag sie! Hier haben wir
beide geschlummert;

»Hier beglückte sie mich einst in der wonnigen
Nacht.«

Lieb' erneuert Erinn'ung; sie reißet die heilende
Wund' auf.

Kleinigkeiten sind schon Kranken zu schaden
genug. 730

So wie die kaum verlöschete Asch' auflodert, be-
rührst du

Diese mit Schwefel, und Gluth wird, was ein
Fünkchen nur war:

Also wird in der Brust erstorbenes Feuer von
neuem

Lodern, wenn du nicht fliehst, was an die Liebe
dich mahnt.

Hätten die Griechen geflohn Caphareus triegende
Felsen, 735

terwelt zurück. Um sich selbst zu täuschen, liefs sich die Unglückliche ein Bild des Gemahls machen, legte dies in ihr Bette, und spendete ihm Küsse, wie sie dem Lebenden zu spenden pflegte. Ein neugieriger Sklave entdeckte dies durch eine Ritze, und zeigte es ihrem Vater an, welcher das Bild verbrennen liefs. Sie starb vor Verzweiflung. *Hygin*, Fab. 103 u. 104.

V. 735. Caphareus triegende Felsen.

Caphareus hiefs ein Vor- gebirge an der östlichen Seite von Euböa, welches wegen seiner den Seefahrern gefahr- vollen, verborgenen Klippen, be- sonders aber wegen des Schiff-

Und dich Alten, deß Gram rächte das täu-
schende Feu'r!

Wenn sie die Scylla vermieden, dann jubeln be-
dächtige Schiffer.

Du, vermeide den Ort, welcher dir Freuden ge-
bracht.

Dieser sey Syrte für dich und Acroceraunische
Felsen.

Glaub', der Charybdis entstürzt hier die ver-
schluckete Fluth. 740

Mancherlei gibt es, das selbst kein Calchas zu ra-
then vermöchte:

bruches, den die Griechen da-
selbst auf ihrer Rückkehr von
Troja erlitten, im Alterthume
berüchtigt war. (S. Heyne's
Anmerk. zu Virgil's Äneide, L.
XI. v. 260.) Dieser Schiffbruch
der Griechen wurde dadurch
veranlaßt, daß der König von
Euböa, Nauplius, um seinen
von ihnen getödteten Sohn Pa-
lamedes zu rächen, sie durch
Fackeln, welche er hier anzün-
den liefs, irre führte. Virgil
nennt dieses felsige Vorgebirge
(XI. 260.) *ultor Caphareus*.
Sollte sich dieses nicht auf die
angeführte Geschichte beziehen?
Es scheint mir dieses wahr-
scheinlich, obwohl Heyne am

angeführten Orte sagt: *ultor
omnino ornat, tanquam cala-
mitosum saxum, nihil am-
plius.*

V. 737. Scylla und die im
740sten V. erwähnte Charyb-
dis waren gefährliche Strudel
in der Sicilischen Meerenge.

V. 739. Dieser sey Syrte
für dich und Acrocerau-
nische Felsen.

Syrten d. i. Sandbänke. —
Die Acroceraunischen Fel-
sen lagen an der Küste von
Epirus. Figürlich nennen die
Dichter also jeden gefährlichen
Ort.

V. 741. kein Calchas. Ich
habe hier die Lesart eines Ley-

Führt es der Zufall her, bringt es dir Hülfe
gewiss.

Phädra verliere die Schätze, so schont Neptunus
des Enkels,

Und des Ahnherrn Stier macht ihm die Rosse
nicht scheu.

War die Gnosserinn arm, so liebte sie sicher auch
klüger. 745

Reichthum ist es, der stets lüsterne Zärtlichkeit
nährt.

Warum reizte kein Jüngling die Hecale, Iron kein
Mädchen?

Weil die erstere arm, dürftig der letztere
war.

Nichts hat die Armuth, womit sie die Flamm' er-
nähre der Liebe.

Doch ist so wichtig dieß nicht, darum nun
dürftig zu seyn. 750

denschen Manusc., welches,
statt des gewöhnlichen *aliquo*
cogente, *aliquo Calcante*
(*Calchante*) hat, befolgt. (S.
Anmerk. zum 473. V.)

V. 743. S. Anmerkung zum
64sten V.

V. 745. Die Gnosserinn.
Ariadne. S. Kunst z. I. I.
V. 547.

V. 747. Warum reizte u.
s. w. Hecale war eine arme
Alte, welche einst den The-
seus beherbergte, und Iron
ein Bettler, welcher in der Ab-
wesenheit des Ulysses dessen
Vermögen mit aufzehren half.
Man liest nicht, dafs weder die
eine noch der andere je in Lie-
beshandel verflochten gewesen
wäre.

Aber wichtig sey dir, nicht zu sehr die Bühne zu
lieben,

Bis dein freieres Herz gänzlich Cupido ver-
liefs.

Zither, die Flöt' und Leier, Gesang und des Armes
Bewegung

Nach dem Tact der Musik rauben der Seele die
Kraft.

Auf den Theatern erblickst du den Tanz geheuchel-
ter Liebe. 755

Hier wird von Mimen die Kunst, Mädchen zu
fangen, gelehrt.

Ungern lehr' ich es! Lies nicht der Liebe verfüh-
rende Dichter.

Grausam warn' ich dich selbst, Jüngling, vor
meinem Talent.

Flieh Callimachus Lieder; er ist kein Feind des
Cupido.

Und, wie Callimachus, so schadest du, Dichter
von Cos! 760

Zärtlicher machte mich Sappho für meine Geliebte;
des Tejers

V. 760. Dichter von Cos. liebte, welche Philetas besang,
Philetas. Battis hiefs.

Aus III. I. V. 58. der Brie- V. 761. Der Tejer heift A-
fe vom Pontus unsers Dich- nacreon, weil er aus Teos
ters ansehen wir, dafs die Ge- gebürtig war.

Muse hat, wahrlich, mich nicht Strenge der Sit-
ten gelehrt.

Wer lies't, ohne verliebter zu werden, Tibullus
Gesänge?

Oder die deinen, der du Cynthien einzig be-
sangst?

Wer kann Gallus Gedichte mit eisernem Herzen
verlassen? 765

Auch mein eigenes Lied tönet, ich weiß nicht,
so süß.

Wenn den Sänger nicht täuscht der Leiter des
Werkes, Apollo,

Bringen am meisten dem Heil Nebengeliebte
Verzug.

Niemahls bilde dir ein, sie täusche mit Nebenge-
liebten;

Glaube beständig, du theilst mit ihr alleine das
Bett. 770

Als Orestes erfuhr: ein Anderer erhielt die
schöne

V. 764. der du Cynthien
einzigbesangst. *Propertius*.

V. 771. Als Orestes er-
fuhr u. s. w.

Hermione war eine Toch-
ter des Menelaus und der
Helena. Der erste versprach
sie dem Sohne des Achilles,

Pyrrhus, zur Gemahlinn, da
er nicht wußte, daß sie ihr
mütterlicher Großvater Tyn-
darus schon dem Orest ver-
sprochen hatte. Orest tödtete
jenen aus Eifersucht und hei-
rathete sie. *Hygin. Fab. 122.*

Hermione zur Frau, loderte stärker sein
Herz.

Menelaus, was klagst du? Du gingst allein hin
nach Creta;

Und warst öfters so lang von der Gemahlinn
entfernt.

Nun sie dir Paris entführt, kannst du nicht ohne
sie leben; 775

Seit ein Andrer sie küßt, liebst du sie stärker
als je.

Warum beweinet Achilles so sehr die gefang'ne
Briseïs?

Weil sie des Plisthenes Sohn künftig statt sei-
ner umarmt.

Und nicht vergeblich weint' er. Atrides hat ihrer
genossen;

Oder, wenn er es nicht that, wahrlich, dann
war er kein Mann. 780

So hätt' ichs auch gethan; ich bin nicht weiser
als er war.

Diefs war die einzige Frucht, welche der Neid
ihm gebracht.

Agamemnon schwöret nun zwar bei dem Scepter,
er habe

V. 778. des Plisthenes schwöret nun zwar bei
Sohn. Agamemnon. dem Scepter.

Entweder stand in der Iliade

V. 783. Agamemnon zu den Zeiten unsers Dichters

Nie sie berührt, doch ein Gott war ihm das
Scepter ja nicht.

Könntest du vor der Thür der verlass'nen Geliebten
vorbeigehn! 785

Ach, vollbrächte dein Fuß doch den gefassten
Entschluss!

Wenn du nur willst, so wirst du's vermögen. Be-
flüge die Schritte,

Und mit blutigem Sporn reize dein flüchtiges
Ross.

Glaub', in der Höhle dort hausen bei Lotophagen
Sirenen;

etwas Mehreses oder etwas An-
deres, als jetzt darin enthalten ist,
oder er hat sich geirret; obgleich
Agamemnon bisweilen etwas
bei seinem Scepter zu be-
theuern pflegte, so schwur er
doch, bei der Zurückgabe der
schönen Briseïs an ihren er-
sten Besitzer folgenden feierli-
chen Eid, worin des Scepters
mit keinem Wörtchen erwähnt
wird:

»Höre nun, Zeus, zuerst, der Se-
ligen höchster und bester,

»Erd' und Helios auch, und Erin-
nen, unter der Erde

»Einst die Todten bestrafend, wer
hier Meineide geschwo-
ren!

»Niemahls hab' ich die Hand an
Brises Tochter gelegt,

»Weder des Lagers Genuss abnö-
thigend oder ein Andres;

»Sondern sie blieb unberührt in
den Wohnungen meines
Gezeltes.

»Schwör' ich Einiges falsch, dann
senden mir Elend die Göt-
ter

»Ohne Maaß, wie sie senden dem
frevelnden Schwörer des
Meineids!«

Homer's Ilias v. Vofs, XIX.

v. 258 ff.

V. 789. Glaub', in der
Höhle dort hausen bei Lo-
tophagen Sirenen.

Die Lotophagen (Lotos-

Und zu den Ruderen füg' auch noch die Segel
hinzu. 790

Ferner verbiet' ich dir, Jüngling, den, der dir als
Nebengeliebter

Einst verhasst war, auch jetzt noch zu be-
trachten als Feind.

Bleibt dir ein wenig vom Hass' im Herzen noch übrig,
doch grüßs' ihn.

Wer ihn zu küssen vermag, der ist vollkom-
men geheilt.

Sieh', jetzt will ich die Speisen — die Pflichten
des Arztes erfüllend — 795

Nennen, die heilsam dir sind, welche zu mei-
den du hast.

Jedes Zwiebelgewächs ist schädlich, es komm' aus
Megara

esser) waren ein gutmüthiges Volk in Africa, welches sich von der Frucht des Lotusbaums nährte, die einen so angenehmen Geschmack hatte, daß sie jedem, der von ihr kostete, das Verlangen, zum Vaterlande zurückzukehren raubte. Die Sirenen waren den Schiffern durch ihren süßen Gesang, mit welchem sie sie an sich lockten, gefährlich.

V. 797. Jedes Zwiebelgewächs u. s. w.

Das Zwiebelgewächs (*bulbus*), dessen Ovid hier und in der Kunst z. I. II. 421. erwähnt, ist vermuthlich dasjenige, welches wir die Spanische Zwiebel zu nennen, und, mit Essig und Baumöl bereitet, als Salat zu genießen pflegen. Unser Dichter hat vollkommen Recht, es, wegen des in ihm enthaltenen

Oder von Lybiens Strand, oder Apulien
her.

Auch die Eruca, sie reizt zur Wollust, vermeiden
ist wichtig,

So wie jeden Genufs, der die Begierden er-
regt. 800

Doch, sehr nützlich ist dir die augenstärkende
Raute,

So wie jeder Genufs, der die Begierden er-
stickt.

Frägst du: Wie lautet dein Rath vom Genufs des
Bacchus-Geschenkes?

flüchtigen Saftes, dessen Reiz man bei seinen Dämpfen sogar im Auge fühlen kann, zu verbieten.

V. 798. Auch die Eruca, sie reizt zur Wollust, vermeiden ist wichtig.

Was für eine Art Senf die *eruca* der Alten gewesen sey, wird sich wohl schwerlich genau bestimmen lassen; doch hat Ovid auch Ursachen, wenn er den Senf seinen Schülern, des flüchtigen und reizenden Wesens wegen, welches er enthält, verbietet. Aus einem Verse *Virgils* (*Moret. V. 85. Venerem revocans eruca morantem*) sieht man, dafs diese Pflanze im Alterthum für ein Reizungsmit-

tel gehalten wurde. Als eines solchen bedienen sich bekanntlich auch noch jetzt die Engländer des Senfes.

V. 801. Aber nützlich ist dir die augenstärkende Raute.

Die Raute ist von jeher als ein Mittel zur Verbesserung der Augen und Erhaltung der physischen Keuschheit angesehen. Was den ersten Umstand anbelangt, so lehrt dieß schon folgender Vers aus der *Schola Salernitana: Auxilio rutae tu lippe videbis acute.* — Diese medicinischen Notizen verdanke ich der Mittheilung des verewigten Hofraths Beireis zu Helmstedt.

Kürzer, als du es vielleicht glaubst, ist hierin
mein Rath.

Wein, genossen mit Maafs', macht uns für Mäd-
chen empfänglich; 805

Aber, ersäufst du das Herz in ihm, so stum-
pfet er ab.

Also werden vom Wind die Flammen erregt und
gedämpft;

Lüftchen fachen das Feu'r an, das im Sturme
verlöscht.

Sey ganz nüchtern, oder so trunken, daß Sorgen
der Liebe

Fliehn; wer die Mitte hier hält, stürzt sich in
große Gefahr. 810

Schon ist vollendet mein Werk! Bekränzt das er-
müdete Schiff jetzt.

Seht den Hafen erreicht, welchen mein Steuer
gesucht.

Aber dem heiligen Sänger bezahlt die frommen
Gelübde,

Männer und Mädchen, der treu euch von der
Liebe geheilt.
